Nr. 110 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 12. Mai 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung Harz 42/44. Hofgebäude 8 Treppen. Fernsprech-Anschluß 24 667. Persönl. Sprechstunde: mittags von 12 bis 1 Uhr.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2.— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkt. Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle Harz 42/44. Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Mit Gott, für Kaiser in Holland.

Die Deutschnationalen für Beibehaltung des „Kaiserparagraphen".

Sie warten auf einen Wink von Doorn.

Berlin, 12. Mai. (Radiomeldung.)

In der heutigen „Germania" wird ein im Reichstag umlaufendes Gerücht verzeichnet, nach dem die Deutschnationalen auf einen Wink von Doorn warten, der ihnen die Zustimmung zu § 23 erleichtern soll.

•

Die interfraktionellen Verhandlungen der Regierungsparteien über die Verlängerung des Republikschutzgesetzes sind am Mittwoch noch zu keinem endgültigen Abschluß geführt worden. Es steht jedoch fest, daß die Deutschnationalen erhebliche Schwierigkeiten nicht mehr machen und dem Kaiser-Paragraphen bereits ihre Zustimmung gegeben haben. Das ist gleichbedeutend mit einer Verlängerung des Verbots einer Rückkehr Wilhelms nach Deutschland. Streitig ist noch, ob der Staatsgerichtshof in seiner gegenwärtigen Form weiterbestehen bleibt oder — wie es die Deutschnationalen fordern — aufgehoben werden soll.

Die Reichsregierung hat am Mittwoch zwar eine Kabinettssitzung abgehalten, sich jedoch mit der Frage einer Verlängerung des Republikschutzgesetzes nicht befaßt. An sich bildete diese Angelegenheit einen Punkt auf der Tagesordnung.

Die Volkspartei für Beseitigung des Staatsgerichtshofes.

Berlin, 12. Mai. (Radiomeldung.)

In der heutigen Ausgabe der „Täglichen Rundschau" wird den Verhandlungen über das Republikschutzgesetz" ein Leitartikel gewidmet. In ihm heißt es u. a.: „Man wird der Sache selbst den besten Dienst erweisen, wenn man die Befugnisse des bisherigen Staatsgerichtshofs einem Senat des Reichsgerichts überträgt, der für eine unparteiische Rechtsprechung die beste Gewähr bietet. Dieser Ansicht sind die Juristen aller bürgerlichen Parteien, die des Zentrums nicht ausgeschlossen, und wenn das Zentrum in seiner Fraktionssitzung sich auch einmütig für eine Verlängerung des Republikschutzgesetzes ausgesprochen hat, so kann man nach den bisherigen Besprechungen doch wohl damit rechnen, daß auch von dieser Seite einer Beseitigung des Staatsgerichtshofs keine Schwierigkeiten gemacht werden. Im übrigen wird man wohl die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes verlängern."

•

Nach der gestrigen Kabinettssitzung im Reichstag verbreitete sich die Auffassung, daß die Republik-Schutzgesetzvorlage wahrscheinlich nur aus zwei Artikeln bestehen wird. In dem ersten Artikel wird die Verlängerung des Republik-Schutzgesetzes um zwei Jahre ausgesprochen werden, in dem zweiten wird vermutlich der Staatsgerichtshof vollständig aufgehoben werden.

Die Ozeanflieger in Sturm und Wellen umgekommen?

Pessimistische Mitteilungen eines Schiffskapitäns.

Vermutungen über die beiden Ozeanflieger.

Paris, 12. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Von dem Verbleib der beiden Ozeanflieger, seitdem sie über Irland gesichtet worden sind, ist auch bis Mittwoch abend in Paris keine Nachricht eingetroffen. Gegen 30 Kriegsschiffe und über ein halbes Hundert Flugzeuge sind von der amerikanischen, englischen und französischen Küste aus unterwegs, um nach den Vermißten im Ozean zu forschen. Einige Sachverständige geben der Meinung Ausdruck, daß die beiden Flieger, als sie die amerikanische Küste erreicht hatten und infolge des Nebels nicht landen konnten, vielleicht statt nach Neuyork, ihren Flug in nördlicher Richtung nach Kanada und Labrador fortgesetzt haben.

Die Pariser Kriminalpolizei ist vom Innenminister beauftragt worden, eine Untersuchung darüber anzustellen, wer die Falschmeldung über die Ankunft der beiden Flieger in Neuyork verbreitet hat.

Der Kapitän des Dampfers „Paris" berichtet.

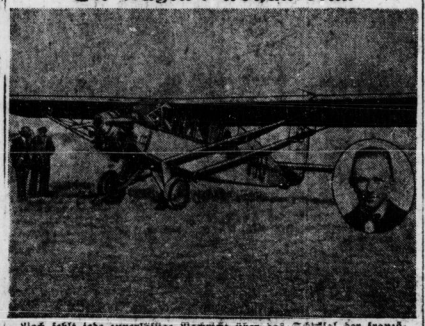
Paris, 12. Mai. (Radiomeldung.)

Im Laufe der Nacht sind in Paris ebenfalls keinerlei Mitteilungen über die beiden vermißten französischen Flieger eingetroffen. Auch der Kapitän des Dampfers „Paris", der am Mittwochabend in Neuyork eingetroffen ist, hat der Presse Erklärungen abgegeben, die außerordentlich pessimistisch gehalten sind und daran zweifeln lassen, daß es gelingen wird, die beiden Flieger wiederzufinden. Er stellt fest daß während der Ueberfahrt des Dampfers von Le Havre nach Neuyork besonders am Sonntag ein ungeheurer Sturm in der Nähe der amerikanischen Küste und über der ganzen amerikanischen Hälfte des Atlantischen Ozeans wütete. Dieser war so stark, daß es für jedes Flugzeug ausgeschlossen war, falls es dazu gezwungen gewesen wäre, auf dem Ozean niederzugehen, dem Sturm standzuhalten. Es wäre sofort in Stücke geschlagen worden, da selbst der Dampfer alle Mühe hatte, sich zu halten. Auch die Hoffnung, daß die beiden Flieger gegen Kanada weitergeflogen seien, muß nach Meldungen des französischen Generalkonsulats in Montreal aufgegeben werden. Alle Nachforschungen an der kanadischen Küste sind erfolglos geblieben. Das Luftschiff „Los Angeles" hat vom amerikanischen Marinedepartement Befehl erhalten, sich an den Nachforschungen zu beteiligen. Es hat aber bisher, ebenso wie die an der kanadischen und englischen Küste angestellten Nachforschungen, keinen Erfolg gehabt.

Washington, 12. Mai. (WTB.)

Die Versuche, die französischen Flieger aufzufinden, werden bis zur Mitte des Atlantischen Ozeans ausgedehnt werden, und zwar sollen Wasserflugzeuge benutzt werden, denen Kutter als Begleitfahrzeuge mitgegeben werden. Ungefähr 20 Fahrzeuge patrouillieren bereits längs der amerikanischen Küste. Ferner ist ein Geschwader von 8 Torpedobootszerstörern weiter auf die hohe See hinausgesandt worden. An den Nachforschungen beteiligen sich außerdem noch 8 Wasserflugzeuge.

Sie wagen's trotzalledem.



Noch fehlt jede zuverlässige Nachricht über das Schicksal der französischen Piloten Nungesser und Coli, und schon wieder stehen zwei neue Flieger bereit, um das Wagnis der Ozeanüberquerung zu wiederholen. Diesmal sind es zwei Amerikaner, die es auf dem umgekehrten Wege von Neuyork nach Paris versuchen wollen. Clarence Chamberlain mit Bert Acosta wollen mit ihrer „Bellanca", einem Eindecker, sobald das Wetter günstig ist, den Flug antreten. Der amerikanische Botschafter in Paris hat jedoch gegen den Antritt des Fluges, der noch in dieser Woche erfolgen sollte, Einspruch erhoben mit der Begründung, daß, solange das Schicksal der französischen Flieger nicht bekannt ist, der Flug der Amerikaner einen außerordentlich ungünstigen Eindruck in Frankreich machen würde. — Unser Bild zeigt den Piloten Chamberlain mit seinem Flugzeug „Bellanca".

Preußenpolitik von gestern und heute.

Von Dr. Ernst Hamburger,
Mitglied des Preußischen Landtages.

Die Frage der Preußenpolitik wird auf dem Kieler Parteitage im Zusammenhang mit der allgemeinen Politik der SPD. eine nicht untergeordnete Rolle spielen. Eine Reihe von Parteigenossen, denen der Vorsitzende unserer preußischen Landtagsfraktion kürzlich in einer Erklärung entgegentrat, ist der Meinung, daß die preußische Machtposition nicht dem Wert entspricht, der ihr allgemein zugesprochen wird und daß die preußische Regierungsbeteiligung der SPD. dieser die Möglichkeit nimmt, ihre oppositionellen Kräfte im Reich ungehindert zu entfalten. Ehe wir uns mit dieser Auffassung auseinandersetzen, veröffentlichen wir heute einen Aufsatz des preußischen Landtagsabgeordneten Dr. Hamburger (Breslau), der sehr interessante Parallelen zwischen Preußenpolitik von heute und gestern zieht und zu noch interessanteren Schlußfolgerungen über die heutigen Formen der Eroberung politischer Macht anregt.

D. Red.

Auf dem Parteitage der Sozialdemokratischen Partei Preußens in Berlin im Jahre 1910 wurde zum erstenmal die Tätigkeit einer preußischen Landtagsfraktion vor den Delegierten unserer politischen Organisation zur Debatte gestellt. Der Parteitag zu Mainz im Jahre 1900 hatte nach vieljährigen Diskussionen, die auf den Parteitagen zu Köln 1893, zu Hamburg 1897 und zu Stuttgart 1898 ausgetragen wurden, beschlossen, daß die Sozialdemokratie in den deutschen Staaten, in denen das Dreiklassenwahlsystem bestand, bei den nächsten Wahlen mit eigenen Wahlmännern in die Wahlagitation eintreten solle. 1908 zog die Sozialdemokratie mit 7 Mann in das Preußische Abgeordnetenhaus ein. Sie standen 436 Bürgerlichen gegenüber. Ihre Arbeit und ihre Ziele wurden auf dem Berliner Parteitag ausgiebig erörtert. Er nahm außer dem allgemeinen Bericht drei Referate entgegen. Heinrich Ströbel sprach über die Wahlrechtsfrage in Preußen, Paul Hirsch über das Kommunalprogramm und Karl Liebknecht über die preußische Verwaltung. Das sechsstündige Referat Liebknechts ist sowohl nach der positiven wie nach der negativen Seite noch heute von aktuellem Reiz.

Liebknecht hat die Bedeutung der preußischen Verwaltung für die politische Entwicklung Preußens und des Reichs voll durchschaut. Er nennt den Kampf um die demokratische Verwaltung das Herz- und Hauptstück des Wahlrechtskampfes. Er ist von ihrer gewaltigen Macht ebenso durchdrungen, wie von der Schwierigkeit, sie zu brechen. Er bezeichnet es als eine Illusion, zu glauben, daß man die preußische Verwaltung in absehbarer Zeit in unserem Sinne reformieren könne. Das Verwaltungsprogramm, dessen Leitsätze er vorlegt, betrachtet er als die Zusammenfassung der Ziele, deren Verwirklichung wir anstreben. Er verspricht sich von ihrer Klarstellung eine Erhöhung des Werts unserer Kritik und unserer Angriffe, ohne sich über die Durchführbarkeit in naher Zeit Täuschungen hinzugeben. Er bekennt sich auf Grund seiner Kenntnisse und Erfahrungen zu der offensichtlich reformistischen Theorie einer schrittweisen Eroberung der Macht in Preußen. Seine Gedankengänge — für dieses Gebiet — stehen zu seinem späteren praktischen Handeln in einem Widerspruch entgegengesetzter Art zu dem, den der Sinn für Realitäten den meisten anderen sozialdemokratischen Politikern aufzwang.

Liebknecht bezeichnet in seinem Referat den Kampf um und gegen die Verwaltung als den wichtigsten Teil des Kampfes um die außerparlamentarische Macht und den Kampf um die außerparlamentarische Macht als das wichtigste Stück des Kampfes um eine wirkliche Demokratisierung unseres Staatswesens und um die Schaffung eines wirklich kräftigen, seiner selbst bewußten und machtvollen Parlaments. Der Kampf um die preußische Verwaltung ist ihm die revolutionäre und entscheidende Idee in dem Kampf um die Macht in Preußen und im Reich. Er spricht genial vorausahnend das Wort: „Es ist nicht wahr, daß in Preußen die Souveränität der Fürsten, wohl aber ist es wahr, daß die Souveränität der Verwaltung stabilisiert ist wie ein rocher de bronce, aber diesen ehernen Felsen wird das Proletariat untergraben und zu Fall bringen." Der lange Kampf, den Liebknecht zur Erreichung dieses Ziels voraussieht, ist bisher noch nicht entfernt abgeschlossen. Eines der derzeitigen Mittel um seine erfolgreiche Weiter- und Durchführung ist die Beteiligung an der preußischen Regierung in zwei für die preußische Verwaltung wichtigsten Stellen: in der Leitung der Staatsgeschäfte durch den Ministerpräsidenten und in dem Ministerium des Innern, dessen schändlicher, brutaler und kulturverwüstender Tätigkeit in der Vorkriegszeit Liebknecht den größten Teil seines Referats gewidmet hate. Die Schlußrede Singers auf dem Berliner Parteitag lehnt es ab, die Mittel und Wege in diesem Kampf im einzelnen festzulegen, und will sie lediglich nach dem Interesse aussuchen, das die Sozialdemokratie an ihnen hat; sie stellt fest, daß überschwengliche Hoffnungen auf die schnelle Erreichung des Ziels nicht am Platze sind. Welche Vorsicht der Formulierungen im Vergleich zu der munteren Geschäftigkeit, mit der manchmal in unserer heute so viel schwierigeren Situation eine Festlegung der Taktik auf viele Jahre hinaus angestrebt wird! „Der schadet seiner Sache am meisten," ruft Singer unter lebhaftem „Sehr richtig!" des Parteitages, „der die Bedeutung seines Feindes unterschätzt." Die Kenner der preußischen Verwaltung, wie Liebknecht und Singer, haben sich über die Schwere und Langwierigkeit dieses Kampfes Illusionen nicht hingegeben. Wenn man frei-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270512-15/fragment/page=0001

lich das Bild, das Liebknecht von der Verwaltung der damaligen Zeit und von vielen Einzelheiten entwirft, mit ihrem heutigen Stande vergleicht, so wird man, unbeschadet der Fülle der Kritik, die wir an ihr nach wie vor zu üben haben, ein Gefühl der Befriedigung über die inzwischen erzielten Erfolge empfinden dürfen.

Es ist nicht ohne Interesse, festzustellen, wie wenig Gedanken sich Liebknecht über den **Weg zur Macht** in der Verwaltung gemacht hat. Seine Leitsätze zur Verwaltungsreform in Preußen stellen uns lediglich eine fertige **Organisation** vor Augen, die einen geradezu fanatisch demokratischen Geist atmet und jede Möglichkeit zentraler oder diktatorischer Beeinflussung ausschließt: ein Aufbau von demokratisch organisierten Verwaltungskörpern von den Gemeinden bis zu den Provinzen unter Abbau jeglicher Staatsaufsicht, Anstellung der leitenden Beamten der Kreise, der Provinzen und der Zentralbehörden durch direkte Wahl der Einwohner des jeweils in Frage kommenden Distrikts. An der Spitze 12 Ministerien, darunter ein von dem der inneren Verwaltung getrenntes Polizeiministerium, ein Ministerium für die **Landesverteidigung** und ein Ministerium für **auswärtige Angelegenheiten** (in Preußen!). Die Frage der Beziehungen von Reich und Ländern und ihrer Regelung fand damals selbst bei unseren revolutionärsten Köpfen in ihren programmatischen Forderungen noch keine Beachtung. Im übrigen zeigen die Leitsätze das Bestreben, die **Rechte der Justiz** gegenüber der Verwaltung möglichst zu **erweitern**. Die besondere Verwaltungsgerichtsbarkeit soll aufgehoben werden, alle Verwaltungsmaßregeln sollen der freien richterlichen Nachprüfung unterliegen, ohne daß das Gericht an Feststellung und Entscheidungen irgendwelcher Instanzen gebunden ist. Liebknecht betont in seinem Referat wiederholt, daß er zur **Justiz** verhältnismäßig immer noch das **größte Vertrauen** habe. Leider greife die Verwaltung allenthalben in die Justiz ein. Nicht das gleiche Vertrauen bringt er der stärker abhängigen Verwaltungsgerichtsbarkeit entgegen; er hebt aber hervor, daß das Oberverwaltungsgericht noch die beste von allen in Frage kommenden Instanzen ist. Man sieht, wie stark seine programmatischen Forderungen durch die Erfahrungen bestimmt sind, die die Sozialdemokratie unter dem Dreiklassenwahlrecht mit der Einstellung der Verwaltung machen mußte, wie wenig Gültigkeit sie für den Augenblick beanspruchen dürfen. Die Leitsätze Liebknechts, heute in die Wirklichkeit umgesetzt, würden uns jede Möglichkeit der Erringung von Machtpositionen verschließen. Der jetzige preußische Innenminister, der als Delegierter von Kassel-Melsungen in Berlin zu seinen Füßen saß, könnte mit ihnen heute nichts anfangen.

Gelegentlich erwähnt Liebknecht in dem Referat, daß die Gewinnung der unteren Beamten der wichtigste Teil unseres Kampfes um die Verwaltung sei. Die politischen Maßnahmen, die zu verwirklichen sind, um zu der von Liebknecht erstrebten Organisation zu kommen, spielen sonst in seinen Darlegungen nicht die geringste Rolle. Personalpolitik und Verwaltungsumbau sind Probleme, die er nicht kennt. Diese Mängel sind ja bezeichnend für unsere Partei in der Vorkriegszeit überhaupt. Wir haben den alten Staat mit einer Fülle wertvollster Kritik zu bekämpfen vermocht, wir haben die Organisation des Zukunftsstaates klar vor Augen zu sehen geglaubt, und wir haben uns über die Ueberleitung des einen in den andern nicht weiter den Kopf zerbrochen. Der Mangel an Erfahrung über die innerhalb der Staatsorganisation zu leistenden Aufgaben, den das Verhalten des alten Staats gegen uns verschuldet hat, und die Unkenntnis der Bedeutung der von uns zu erfüllenden Gegenwartsaufgaben hat uns in entscheidender Zeit eine große Zahl den Umständen nach unvermeidlicher Fehler begehen lassen, die nur langsam wieder gutzumachen sind.

Seit dem Referat des Genossen Liebknecht ist der Kampf um die preußische Verwaltung für die Sozialdemokratie einer der Angelpunkte ihrer Preußenpolitik geworden. Der Zuwachs an Kenntnis und Erfahrungen, an Macht und Willen zu ihrem weiteren Ausbau geht aus nichts besser hervor, als aus dem zunehmenden Verständnis für die Wichtigkeit dieser Frage. Nur **zwei** Genossen haben zu dem Referat Liebknechts in der Diskussion gesprochen. Heute sind Tausende und Zehntausende direkt und indirekt durch ihre Tätigkeit in den Körperschaften der Städte und Gemeinden, der Kreise und Provinzen, als Vertreter der Bevölkerung, als Beamte und Organisatoren an dieser Frage aufs lebhafteste interessiert. Die Methoden des Kampfes um die preußische Verwaltung, die im Jahre 1910 noch in nebelhaftem Dunkel lagen, beginnen sich an Hand unserer Arbeit und und Aufgaben zu klären und feste Gestalt zu gewinnen.

Für Masaryk. Aus **Prag** wird gefunkt: Der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten beschloß am Mittwoch, bei der kommenden Präsidentenwahl ein positives Votum für **Masaryk** abzugeben. Am Tage vor der Wahl wird der Klub nochmals zu der Frage Stellung nehmen und seinen gestrigen Beschluß wahrscheinlich bestätigen.

Der Krach in den Regierungsparteien.

Die volksparteiliche Presse droht mit Konsequenzen wegen der Beleidigungen Stresemanns durch die Deutschnationalen.

Der **Krach im Lager der Regierungsparteien** nimmt munter seinen Fortgang. Die einen beschuldigen die anderen unmoralischer und unqualifizierter Handlungsweisen. Dabei fehlt es auch nicht an Drohungen mit eventuellen Konsequenzen. Der offizielle Pressedienst der Deutschen Volkspartei machte hierzu erst am Mittwoch wieder Anstalten, weil die „**fortgesetzten, elenden, persönlichen Beleidigungen ihres Führers Stresemann**“ durch die deutschnationale Presse nicht aufhören. Es wird sogar **verlangt**, daß die deutschnationale Parteileitung hier endlich mit aller Energie durchgreift und die Schuldigen abschüttelt.

Es ist nicht das erstemal, daß derartige Forderungen von der Volkspartei an die deutschnationale Parteileitung gestellt wurden. **Westarp aber stellte sich taub** und wird wahrscheinlich auch in Zukunft nicht anders verfahren. Er müßte sich sonst selbst **demaskieren**, denn schließlich sind die „fortgesetzten, elenden persönlichen Beleidigungen“ nicht das Werk **irgendwelcher** deutschnationaler Parteimitglieder, sondern der **Parteileitung** selbst. Das weiß Stresemann und sein offizieller Pressedienst genau so wie wir. Ihre Drohungen mit Konsequenzen sind deshalb nur als **große Töne** zu werten, solange sie nicht auch **den Mut** finden, das Kind bei dem richtigen Namen zu nennen und endlich nach ihren Ankündigungen zu handeln.

Höchstens 65 000.

Berlin, 12. Mai. (Radiomeldung.)

In der heutigen Ausgabe der „Vossischen Zeitung“ stellt ein hoher Offizier auf Grund der sich aus der Felddienstordnung ergebenden Stärkeberechnung einer Marschkolonne fest, daß an dem Stahlhelmaufmarsch in Berlin im Höchstfalle 65 000 Mann teilgenommen haben. Es fragt sich darnach, wie die **Reichsbahndirektion** in Berlin angeblich den Transport von weit über 100 000 Stahlhelmleuten melden konnte. Handelt es sich hier vielleicht auch um die Angaben eines Stahlhelmmannes in Beamteneigenschaft?

Beamtenstreik in Teheran. Aus Teheran wird gemeldet, daß ein Generalstreik der Beamten ausgebrochen ist, weil die Kammer sich weigerte, die Gehaltserhöhung von 10 Prozent zu bewilligen. 6000 Beamte verschiedener Ministerien manifestierten vor dem Kammergebäude in Teheran. Es kam zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei und die Manifestanten zerstreuten sich erst, als der Kammerpräsident erklärte, er werde seinen ganzen Einfluß aufbieten, um die Forderungen der Beamten durchzusetzen.

Stahlhelmtag und Polizeibeamtengesetz.

Preußischer Landtag.

Berlin, 11. Mai.

Im Preußischen Landtag gab Abg. **Jacob** (Soz.) am Mittwoch zunächst eine **Erklärung** außerhalb der Tagesordnung ab: In einer Sitzung des Landtags habe ich darauf hingewiesen, daß Bergrat Hochstrathe bei einer Grubenbefahrung den Standpunkt vertreten habe, streikende Bergarbeiter gehörten ins Zuchthaus. Hochstrathe hat das abgestritten und mich als Lügner bezeichnet. Auf dem jetzt auf meinen Strafantrag stattgefundenen Sühnetermin wurde die **Richtigkeit** meiner Angaben festgestellt. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Innenminister Grzesinski:

Die Ereignisse des Stahlhelmtages haben mir recht gegeben, daß ich ein Verbot dieser Demonstration abgelehnt habe. Leider hat zum Schutze der Demonstration die Polizei **außerordentlich angestrengt** werden müssen. Diese Intoleranz ist sehr bedauerlich. Sie zeigt, daß der wahre Sinn für die freiheitlichen Bestimmungen der Verfassung weiten Kreisen der Bevölkerung noch fehlt. Die Berliner Polizei hat eine ungeheure organisatorische Aufgabe gelöst und es drängt mich, den Herren vom Kommando wie allen beteiligten Beamten meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. (Beifall.) Leider hat die Beamtenschaft hier in Berlin **kaum noch einen freien Sonntag**. Der Sonntagsdienst betrug im Januar bei 47 Polizeibereitschaften 424½ Stunde, im Februar bei 57 Bereitschaften 167 Stunden, im März bei 185 Polizeibereitschaften 420 Stunden, im April bei 60 Bereitschaften 252 Stunden. In ähnlicher Weise ist die Revierpolizei in Mitleidenschaft gezogen worden. Gekostet hat dem Staat die Demonstration der Rechtsverbände gegen den Locarnovertrag am 15. November 1925 die Summe von 4100 Mk., der Rote-Frontkämpfer-Tag Pfingsten 1926 rund 55 000 Mk. und der jüngste Stahlhelmtag rund 100 000 Mk. Wieviel besseres hätte der Staat mit diesem Geld schaffen können. Ob in Zukunft Demonstrationen in Berlin in diesem Umfange zugelassen werden können, bedarf sorgfältiger Erwägung. Vielleicht verständigen sich die Parteien endlich, **gegenseitig** ihre Umzüge nicht zu stören, damit die Polizei sich ihren anderen wichtigen Aufgaben zuwenden kann. (Sehr gut! links u. i. d. Mitte.)

Nun zum **Polizeibeamtengesetz**. Die Polizei ist das stärkste Machtinstrument des Staates. Eine gut ausgebildete, gut disziplinierte, mit dem Volke verbundene Polizei wird die beste Stütze für den Staat und sein Ansehen sein. Auch das Wohl des Volkes hängt im weiten Umfange von der Arbeit der Polizei ab. Die Polizei muß sich ohne Rückhalt und Hintergedanken dem Dienst des Staates hingeben. Der vorliegende Entwurf zieht die rechte Mittellinie zwischen den Wünschen der Beamtenschaft und den Interessen des Staates. Bei der Aufstellung des Entwurfs sind wir durch außenpolitische Bindungen, durch den Stand des allgemeinen Beamtenrechts und durch die schwierige Lage der Staatsfinanzen gehemmt worden. Trotzdem haben wir die zwei großen Grundgedanken durchgeführt: **Schaffung der Einheitspolizei und lebenslängliche Anstellung**. Der Polizeibeamte wird vom Diensteintritt an **unmittelbarer Staatsbeamter** und bleibt dauernd in das allgemeine Beamtenrecht und das Berufsbeamtentum eingefügt. Die Eigenart des Polizeidienstes verlangt für den Chef der Verwaltung weitergehende Entschließungsmöglichkeiten als im übrigen Dienst. Diese Bewegungsfreiheiten kann sich der dem Parlament verantwortliche Minister unter keinen Umständen rauben lassen. Aber jede Beschwerde wegen ungerechtfertigter Behandlung wird im Ministerium selbst aufs sorgfältigste nachgeprüft werden. Geben Sie dem Gesetz eine Form, die dem Staat und dem Volksganzen von Nutzen ist. (Lebh. Beifall.)

Abg. Hörsing (Soz.):

Dem Dank des Ministers an die Polizeibeamtenschaft und seinen Bemerkungen über die Demonstrationen im allgemeinen schließt sich die sozialdemokratische Fraktion an. Zum **Polizeibeamtengesetz** habe ich folgende Erklärung abzugeben: „Die **lebenslängliche Anstellung** der Polizeibeamten erscheint uns **als ein bedeutungsvoller Fortschritt**. Wir werden versuchen, das Prinzip restlos durchzuführen und alle Ausnahmebestimmungen zu beseitigen. (Bravo! b. d. Soz.) Mit der vorzeitigen Pensionsgrenze von 60 Jahren sind wir einverstanden, wenn der Polizeibeamtenschaft dafür ein **materiales Aequivalent** geboten wird. Das **Eheverbot** wird bei der Eigenart des Bereitschaftsdienstes nicht völlig zu beseitigen sein, aber wir möchten es **auf die ersten sechs Dienstjahre beschränken**. Die Sicherungen wegen ungerechtfertigter Entlassung müssen verstärkt werden, insbesondere verlangen wir vor jeder Entlassung die **Anhörung der Beamtenvertretung**. Der Staat braucht eine hochstehende, leistungsfähige und **republikanisch zuverlässige Schutzpolizei**. **Wir werden deshalb beantragen, daß alle Angehörigen der Schutzpolizei entlassen werden müssen, die sich gegen die Republik vergehen oder Untergebene schikanös behandeln.** (Sehr gut! b. d. Soz.)

Wir bedauern, daß der Entwurf in der Oeffentlichkeit eine weit über das berechtigte Maß hinausgehende Kritik erfahren hat. Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, ein Polizeibeamtengesetz zustande zu bringen, das die Beamten befriedigt und das vor allem die hohen Interessen des republikanischen Staates an seiner Schutzpolizeibeamtenschaft wahrt.“ (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Die Weiterberatung wird auf die Abendsitzung vertagt.

Berlin, 12. Mai. (Radiomeldung.)

In der Nachtsitzung des Preußischen Landtages sprachen ausschließlich die Vertreter der **bürgerlichen** Fraktionen. Die Vertreter der Oppositionsparteien äußerten sich **kritisch**, Zentrum und Demokraten im wesentlichen **zustimmend**. Gegenüber verschiedenen Diskussionsrednern gab Innenminister Grzesinski die Erklärung ab, das preußische Staatsministerium wünsche die Beamtenbesoldungsreform so rasch wie möglich durchzuführen. Um 10½ Uhr kam es zu einer **Kampfabstimmung**. Die Regierungsparteien wollten die Vorlage dem Hauptausschuß überweisen, die Oppositionsparteien dem Beamtenausschuß. Obwohl die Demokraten sich mit den Vertretern der Opposition für den Beamtenausschuß erklärten, wurde mit den Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokratie, die infolge starker Anwesenheit ihrer Abgeordneten **allein die Mehrheit** bildeten, beschlossen, den Gesetzentwurf seiner politischen und finanziellen Tragweite wegen dem **Hauptausschuß** zu überweisen. — Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.

Bernard Shaws Porträt darf nicht aufgehängt werden.

In den literarischen Kreisen Londons hat der Beschluß der Jury, die über die Ausstellung der Royal-Academy entscheidet, das von John Collier gemalte Porträt von Bernard Shaw zur Ausstellung nicht zuzulassen, lebhaften Unwillen und Entrüstung erregt. Um ja keinen Zweifel darüber zu lassen, daß sich dieser befremdliche Beschluß nicht gegen das Kunstwerk, sondern den dargestellten Schriftsteller richtet, hat die Hängekommission das von Collier gleichzeitig eingereichte Porträt des Schriftstellers Huxley ohne weiteres zugelassen. Man hat zu dem Argument seine Zuflucht genommen, daß die Ueberfüllung der Räume die Annahme neuer Bilder nicht gestatte, aber das ist natürlich nur eine höchst fadenscheinige Ausrede. „Für mich bedeutet diese Zurückweisung eine schwere Kränkung,“ erklärte der Maler Collier dem Berichterstatter eines Londoner Blattes. „Ich habe mein Bestes getan, um ein gutes Bild zustandezubringen. Shaw ist sooft im Bild karikiert worden, daß mir daran lag, einmal die geistessprühenden Züge dieses mit Laune und Witz geladenen Irländers festzuhalten. Shaw war mit meinem Bild auch durchaus zufrieden. Den Standpunkt der Hängekommission verstehe ich nicht. Ich habe zwei Bilder eingereicht, und es ist merkwürdig, daß sie gerade das von Huxley, das meiner Meinung nach künstlerisch weniger wertvoll ist, der Annahme für würdig befunden haben. Shaw hat mir, sobald er von der Zurückweisung erfuhr sein Bedauern ausgedrückt mit dem Hinzufügen, daß er ebensowenig den Standpunkt der Akademie verstehen könne, und daß er sich die Zurückweisung seines Bildes nur daraus erklären könne, daß man die willkommene Gelegenheit benutzt habe, um sich an ihm zu reiben.“ Shaw erklärte seinerseits einem Berichterstatter: „An dem Bild ist nichts auszusetzen, ebensowenig an Herrn Collier, und ich bin mir auch keiner Schuld bewußt. Wenn einer hier im Unrecht ist, so ist es die Royal-Academy, und ihre Sache ist es denn auch, sich über die Gründe zu erklären, die sie veranlaßt haben, mein Bild auszuschließen. Da Colliers Porträt von Herrn Huxley angenommen worden ist, so kann hier von einer Brüskierung des Malers nicht die Rede sein. Diese Brüskierung richtet vielmehr ihre Spitze gegen denjenigen, der zu dem Porträt gesessen hat. Wenn aber die Royal-Academy die Meinung vertritt, daß das Publikum müde ist, meine Bilder zu sehen und dafür um so begieriger ist, sich zu überzeugen, wie Herr Huxley aussieht, so überlasse ich meinen jungen literarischen Kollegen mit Vergnügen meinen Platz im Ausstellungssaal.“

Die Kathedrale von Reims ist am Mittwoch im Beisein des Unterrichtsministers Herriot, des Erzbischofs von Reims und zahlreicher weltlicher und kirchlicher Behördenvertreter unter großer Feierlichkeit dem Kultus wieder übergeben worden. Die Wiederherstellungsarbeiten sind im Innern so weit fortgeschritten, daß wieder Gottesdienst abgehalten werden kann. Der Unterrichtsminister **Herriot** hielt bei der Feier eine große Rede, wobei er in einem historischen Rückblick in **scharfen Worten** die kriegerischen Ereignisse geißelte, die zur Zerstörung der Kathedrale geführt haben.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Aus dem Bureau wird uns geschrieben: Freitag wird Gogols Lustspiel „**Der Revisor**“ in neuer Inszenierung (Bühnenbild: Alfred Oppel; Kostüme: Peter Rohrer) zum ersten Male gegeben. Sonnabend: „**Missa solemnis**“ von Beethoven (Leitung: Prof. Rahlwes). Sonntag in neuer Inszenierung: „**Fidelio**“ von Beethoven. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Band; Regie: A. W. Roesler; Bühnenbild: Alfred Oppel. Fidelio: Gertrud Bindernagel von der Staatsoper Berlin; Florestan: Kammersänger Karl Erb. Als weiterer Ehrengast wurde Ernst Lehmann von der Staatsoper Berlin gewonnen, der den Rocco singen wird; Don Fernando: Ewald Böhmer; Don Pizarro: Fritz Kerzmann; Marcelline: Charlotte Strempel; Jaquino: Walter Kathammer; 1. Gefangener: Paul Bassermann; 2. Gefangener: Kurt Brinck. Montag: 9. Symphonie (Leitung: Generalmusikdirektor Band). Dienstag 7½ Uhr: „Egmont“ mit Paul Hartmann in der Titelrolle. Mit Ausnahme des „Egmont“ beginnen alle Veranstaltungen des Beethoven-Festes abends 8 Uhr. — Das Lustspiel „**Stiefmama**“ von Ludwig Hirschfeld und Paul Frank, das neuerdings für viele Bühnen des Auslandes angenommen wurde, ist vom Stadttheater Halle bereits vor mehreren Wochen erworben worden und kommt noch in dieser Spielzeit zur Aufführung.

Beethoven-Fest der Stadt Halle. Die Chorfantasie, die seit längerer Zeit einmal wieder in Halle zu Gehör kommt, wurde zum ersten Male aufgeführt von Beethoven selbst in einer „zu seinem Vorteil gegebenen Akademie“ am 22. Dezember 1808 in Wien. Als Ohren- und Augenzeuge berichtet J. F. Reichardt, daß das Orchester bei der Fantasie entgleiste und daß Beethoven, der selbst am Klavier saß, unter lautem Tadel aufsprang und noch einmal von vorn anfangen ließ! — Das Werk mutet — nicht nur durch die äußere Aehnlichkeit des Chorabschlusses — in manchem wie eine Vorstudie zur 9. Symphonie an, wie denn auch der Gedanke an „Freude schöner Götterfunken“ um jene Zeit (1809) herum zuerst in Beethovens Skizzenbüchern auftaucht.

Ein Goethefund in Petersburg.

Zwei Gedichte aus dem Jahr 1830.

Im Archiv der Geologischen Gesellschaft zu Petersburg wurden vor einigen Tagen zwei bisher unbekannte Gedichte von Goethe aufgefunden. Sie befanden sich in einer Mappe des verstorbenen Mineralogen Hebel und sind wahrscheinlich vor hundert Jahren einem Ahnen Hebels, der Professor an der Universität von Dorpat war, von Goethe persönlich zugeschickt worden. Beide Gedichte sind auf zwei kleine Zettel niedergeschrieben und lauten wie folgt:

Die Nachtigall, sie war entfernt;
Der Frühling lockt sie wieder;
Was neues hat sie nicht gelernt,
Singt alte liebe Lieder.

May 1830 Jh. Goethe.

und

Was der für Käufer haben sollte,
Der Ware gratis geben wollte.

1830. Jh. Goethe.

Dieser Fund, so merkwürdig er auch berühren mag, ist durch den regen geistigen Verkehr erklärlich, der vor hundert Jahren zwischen den russischen Gelehrten deutscher Abstammung und ihren Kollegen sowie den literarischen Größen Deutschlands bestand. Die deutsche Kultur, verkörpert durch Bach, Beethoven, Schiller, Goethe, Kant und Hegel, hatte einen großen Einfluß auf die russischen Intellektuellen der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Nicht umsonst läßt der größte russische Lyriker Puschkin, der die deutsche Kultur sehr hoch schätzte, seinen Lieblingshelden Lenski im Roman „Eugen Onegin“ in Deutschland studieren und charakterisiert ihn mit folgenden Worten: „Er war ein Anbeter Kants und ein Dichter, aufgewachsen unter dem Himmel Schillers und Goethes. Aus dem nebelfernen Deutschland brachte er die Früchte der Gelehrsamkeit heim, Träume von Freiheit, einen flammenden und sonderbaren Geist, eine leidenschaftliche Sprache und lange schwarze Locken.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270512-15/fragment/page=0002

Rheinlandbesatzung und Schleifung der Ostfestungen.

Briand fragt in London an.

Brüssel, 12. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Von zuverlässiger Seite erfährt der Korrespondent des „Soz. Pressedienst“ in Brüssel, daß sich Briand in London auf diplomatischem Wege erkundigt hat, welche Haltung die englische Regierung in bezug auf eine Herabsetzung der Truppen im Rheinland einzunehmen gedenkt. In Brüssel wird die Auffassung vertreten, daß die von Deutschland angeschnittene Frage an sich nur Paris betrifft, da die belgischen und englischen Truppen bereits auf das Mindestmaß herabgesetzt worden sind. Es ist jedenfalls mit aller Bestimmtheit anzunehmen, daß einem Entgegenkommen der französischen Regierung gegenüber Deutschland von Brüssel aus nicht die geringsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

•

Die Reichsregierung verhandelt mit Paris — wie der „Soz. Pressedienst“ erfährt — schon seit längerer Zeit über die Frage, in welcher Form Deutschland den Nachweis erbringen soll, daß es seine Zusagen auf Sprengung der Ostfestungen erfüllt hat. Eine Besichtigung durch die noch zurückgebliebenen Mitglieder der ehemaligen Kontrollkommission ist von Deutschland bereits entschieden abgelehnt worden. Von deutscher Seite sind authentische, photographische Aufnahmen, eventuell sogar die Feststellungen einer aus Mitgliedern des Reichstags zu bildenden Kommission als Beweis dafür angeboten worden, daß die Sprengungen vereinbarungsgemäß ausgeführt wurden. Diese Beweismittel hat das Versailler Militärkomitee unter Vorsitz des Marschalls Foch als unzureichend abgelehnt. Es scheint nun, daß ein Vermittelungsvorschlag von beiden Seiten in Erwägung gezogen wird, der dahin lautet, neutrale Festungsartillerieoffiziere mit der Aufgabe zu betrauen, die notwendigen Feststellungen vorzunehmen. Von einer Seite ist angeregt worden, das Gutachten durch einen schweizerischen und einen schwedischen Offizier erstatten zu lassen. Eine endgültige Stellungnahme der Regierungen zu diesen Vorschlägen ist bisher noch nicht erfolgt.

Der ganzen Angelegenheit kommt insofern besondere Bedeutung zu, als Briand gegenüber dem deutschen Botschaftsrat Dr. Rieth in einer Unterredung betonte, daß die gewünschte Truppenreduzierung im besetzten Gebiete in der französischen Oeffentlichkeit nicht zu vertreten sein würde, solange das Versailler Militärkomitee von der Erfüllung der deutschen Verpflichtungen nicht restlos überzeugt ist.

Der partikularistische Mumpitz.

Held verteidigt sein Außenministerium.

München, 11. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Während der bayerische Finanzminister mit seiner ganzen Familie auf einer völlig überflüssigen „Dienstreise“ in Amerika weilt, muß die bayerische Volksvertretung seinen Etat beraten. Als erster Haushalt wurde der des überflüssigsten Ministeriums aller Länder, des bayerischen Ministeriums des Aeußeren, in Angriff genommen, das die bayerischen Steuerzahler jährlich nahezu 8 Millionen Mark kostet. Die Linke arbeitet seit der Revolution an der Auflösung dieses Ministeriums, das in der deutschen Außenpolitik bisher nur Schaden und niemals Nutzen gestiftet hat. Alle ihre Anträge scheiterten aber an dem partikularistischen Willen der bürgerlichen Mehrheit. Nur die Demokraten unterstützten auch diesmal wieder den Antrag auf Auflösung.

Ministerpräsident Held verteidigte in langen Reden sein Ministerium, das mit seinen 187 Beamten und 80 Angestellten die Souveränität des bayerischen Staates verkörpern soll. (!) Dabei beklagte er sich bitter über den Reichsaußenminister Stresemann, weil dieser seit 1½ Jahren die früher beliebten Konferenzen der Ministerpräsidenten der deutschen Länder bei wichtigen außenpolitischen Vorgängen nicht mehr zusammenruft.

Deutscher Reichstag.

Noch ein Schundgesetz zum „Schutze“ der Jugend?

Berlin, 12. Mai. (Soz. Pressedienst.)

Auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung des Reichstages stand neben einigen Beratungsgegenständen, die keinerlei Aussprache hervorriefen, auch die zweite Beratung des Entwurfes eines Gesetzes über den Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten. Diesem Gesetzentwurf, der in den jüngsten Wochen wachsendes Unbehagen bei den meisten geistig oder künstlerisch wirkenden Organisationen Deutschlands hervorgerufen hat, galt wohl die auffallend starke Besetzung des Hauses. Die Fraktionen der Linken waren beinahe bis auf den letzten Mann vertreten und auch die Regierungsparteien rechneten vermutlich mit Ueberraschungen. Diese sollten denn auch nicht ausbleiben. Sofort, als der Tagesordnungspunkt aufgerufen wurde, beantragten die Kommunisten Absetzung des Gegenstandes, weil die Berichterstatterin, Frau Mende, eine volksparteiliche Abgeordnete, wegen Krankheit fehlte. Die sozialdemokratische Fraktion ließ durch den Abgeordneten Schreck einen wesentlich weitergehenden Geschäftsordnungsantrag stellen, indem sie die Zurückverweisung des Gesetzentwurfes an den Ausschuß forderte.

Dieses Verlangen ist sachlich durchaus gerechtfertigt, da erst seit ganz kurzer Zeit die Oeffentlichkeit ihre Aufmerksamkeit mehr dem Gesetzentwurf zugewandt hat. So sind noch in den jüngsten Stunden Eingaben von Organisationen, die gerade den Rechts- und Mittelparteien nahestehen, gegen das Gesetz an das Haus gelangt. Der sozialdemokratische Antrag wurde auch von den Demokraten unterstützt. Während der kommunistische Antrag auf Absetzung von der Tagesordnung gegen die gesamten Stimmen des Bürgerblocks sofort der Ablehnung verfiel, machte sich für den sozialdemokratischen Antrag Hammelsprung notwendig, da auch ein kleiner Teil der bürgerlichen Parteien sich für ihn ergab. In der Auszählung wurde der sozialdemokratische Antrag jedoch abgelehnt.

Dann begann die sachliche Beratung. Einziger Redner aus dem Hause blieb der sozialdemokratische Abgeordnete Seydewitz. Er ist einer der jüngeren sozialdemokratischen Abgeordneten, die mit Fleiß sich in die Kulturpolitik der Partei einarbeiten. Seine Kritik an dem Gesetzentwurf baute sich auf der Tatsache auf, daß es sich hier um ein reines Willkürgesetz handelt. Es klingt natürlich für harmlose Gemüter ganz gut und erzieherisch richtig, wenn man die Jugend von Veranstaltungen öffentlicher oder nichtöffentlicher Art ausschließen will, sofern eine körperliche, geistige oder sittliche Gefährdung vorliegen kann. Diese Begriffe aber sind so dehnbar, daß man unmöglich den so verschieden gearteten Verwaltungen im Reiche eine solche Waffe in die Hand geben kann. Die Stellung der sozialdemokratischen Kritik ist um so stärker, als eigentlich alle Jugendverbände, auch christliche, sich gegen das Gesetz ausgesprochen haben.

Während der Rede Seydewitz' glaubten wohl die bürgerlichen Parteien, nun sei die erste Gefahr für das Gesetz überstanden und mehr und mehr lichteten sich ihre Reihen. Kaum aber hatte der sozialdemokratische Redner geendet, als unsere Fraktion einen neuen geschäftsordnungsmäßigen Vorstoß unternahm. Die Abgeordnete Frau Wurm beantragte unter Hinweis auf die schlechte Besetzung der Bänke in den Regierungsparteien Vertagung des Hauses, da ein so wichtiger gesetzgeberischer Akt nicht vor einem schwach besetzten Reichstag verhandelt werden sollte. Bei der Abstimmung zeigte sich deutlich, daß die starkbesetzte Linke augenblicklich die Mehrheit im Hause hatte. Der Präsident mußte infolgedessen die Vertagung aussprechen.

Die Sitzung wurde auf ¾ Stunde unterbrochen. Dann nahm das Haus noch die Tagesordnung für die nächste Sitzung am Donnerstagnachmittag 2 Uhr entgegen. Es wird die zweite Beratung des Jugendschutzgesetzes gegen Lustbarkeiten fortgesetzt werden.

Ein Langgesuchter.

Verhaftung des Zigeuner-Massenmörders Herzberg.

Acht Jahre war die preußische Polizei hinter dem Zigeunerhauptmann Hermann Herzberg her, bis es jetzt Landjägern von Pillkallen (Ostpreußen) geglückt ist, den 38jährigen nach schwerem Feuergefecht unschädlich zu machen und festzunehmen. Seit Ende 1925 hatte die Berliner Kriminalpolizei die Fahndung in die Hand genommen, nachdem nahezu einwandfrei festgestellt worden war, daß zahlreiche Raubüberfälle und Morde sowohl in West- wie in Ostdeutschland auf ein und dieselbe Person zurückgingen. Die Spuren führten schließlich auf einen Zigeuner, den seine Landsleute mit dem Spitznamen „Dickerchen“ bezeichneten. Es handelte sich um den am 9. Januar 1888 zu Neuendorff im Kreise Karthaus (Westpreußen) geborenen Hermann Herzberg, der als Beruf Pferdehandel betrieb. Bereits mit 22 Jahren war Herzberg wegen der Ermordung eines Landjägers in der Nähe von Stettin zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nachdem er die Strafe im Zuchthaus Sonnenburg verbüßt hatte und kurz vor Ende des Krieges entlassen worden war, ereigneten sich bald mehrere Mordtaten, die auf sein Konto geschrieben wurden. So erschoß er in Gülzow in Pommern bei einem Streit über einen Pferdehandel seinen Onkel, den Zigeuner Heinrich Rosenbach. Danach tauchte er im Frühjahr 1920 in der Gegend von Dortmund auf. Als ihn zwei Polizeibeamte nachts auf der Straße anhalten wollten, eröffnete er sofort das Feuer auf sie. Wie durch ein Wunder blieb er unverletzt; sämtliche Kugeln verfingen sich in dem dicken Stoff seines Umhangs. Als er mit seinem Wagen davonraste, verlor er daraus die Leiche einer Frau. Es handelte sich um seine Mutter, die sich gleichfalls an dem Feuergefecht beteiligt hatte. Sie war durch drei Schüsse getötet worden. Herzberg selbst aber entkam. Ein Jahr später hielt er sich in Saalmünde in Hessen auf. Hier wollte er die Tochter eines Zigeuners Rosenberg heiraten. Als der Vater des Mädchens Widerstand leistete, erschoß ihn Herzberg kurzerhand und floh mit der Tochter, die seine Frau wurde. Dem Zigeuner werden außerdem noch weitere schwere Bluttaten nachgesagt, vor allem soll er noch verschiedene Morde an Landjägern, Förstern und Zigeunern auf dem Gewissen haben.

Die Landjäger in Pillkallen hatten dieser Tage in Erfahrung gebracht, daß Herzberg in einem einsam gelegenen Haus der Ortschaft Drangupönen Unterschlupf gefunden hatte. Sie umstellten das Haus, die Durchsuchung seiner Räume war aber zunächst erfolglos. Plötzlich bemerkten sie jedoch, wie ein Mann flüchtete und sich in einiger Entfernung in einen Wassergraben warf. Als sie die Verfolgung aufnahmen, wurden sie mit Schnellfeuer empfangen. Durch das erwiderte Feuer wurde Herzberg ins Nasenbein getroffen und dadurch kampfunfähig gemacht. So konnte er endlich festgenommen werden. In seinem Besitz befanden sich zwei moderne Schnellfeuerpistolen. Unter großen Vorsichtsmaßnahmen wurde er in das Amtsgefängnis Gumbinnen eingeliefert.

Bestrafung deutschnationaler Verleumder.

Berlin, 12. Mai. (Radiomeldung.)

Vor einer großen Strafkammer des Landgerichts II in Berlin wurde am Mittwoch nochmals die Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun durch den Inhaber eines deutschnationalen Korrespondenzverlags für Provinzzeitungen, Eugen Siebert, und den verantwortlichen Schriftleiter der „Tilsiter Zeitung“, Fritz Wirth, verhandelt. Das Gericht entschied sich nach einer mehr als vierstündigen Beratung dahin, daß die Strafe für den verantwortlichen Redakteur der „Deutschen Beiträge“, Siebert, wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Braun in mehreren Fällen von 200 auf 500 Mk. zu erhöhen sei. Das vom zuständigen Schöffengericht gegen den Redakteur der „Tilsiter Zeitung“, Wirth, festgesetzte Strafmaß von 8000 Mk. wurde bestätigt.

Selbstmord eines Staatsanwalts. Im Chemnitz hat Oberstaatsanwalt Dr. Strohal in der Nacht zum Dienstag durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Die Tat soll auf mißliche Familienverhältnisse zurückzuführen sein.

Ein holländisches Dorf abgebrannt. In dem Dorfe Leender in der holländischen Provinz Nordbrabant sind 13 Bauerngehöfte, eine Lohgerberei und eine Gastwirtschaft einem Brande zum Opfer gefallen.

Zwei Todesurteile wegen Gattenmord. In dem in Neuyork seit mehreren Tagen durchgeführten Gattenmordprozeß gegen die Frau des Redakteurs Snyder und ihren Geliebten Gray wegen Ermordung des Gatten der Angeklagten wurde jetzt das in ganz Amerika mit ungeheurer Spannung erwartete Urteil gefällt. Der Spruch der Geschworenen lautete sowohl gegen Gray wie gegen Frau Snyder auf schuldig, worauf beide wegen Mordes zum Tode verurteilt wurden. Die Hinrichtung soll am 16. Mai durch den elektrischen Stuhl erfolgen.

Stahlhelm-Mörder.

Berlin, 12. Mai. (Radiomeldung.)

In der heutigen Morgenpresse wird aus Stettin gemeldet, daß der Stahlhelmmann und Förster Duhnke von vier Männern wegen seiner Kleidung belästigt wurde. Der Förster holte sich daraufhin ein Jagdgewehr, und als er wieder auf die Gegner stieß, schoß er und verletzte den Schachtmeister Ladewig aus Callis so schwer, daß dieser gleich nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Geheimnisvolles Dynamitattentat.

Oberhausen, 12. Mai. (WTB.)

Unter dem Schaufenster eines Geschäfts in der Wennepottstraße wurde eine Dynamitladung zur Entzündung gebracht, wodurch das Schaufenster vollständig zertrümmert, an dem Mauerwerk des Hauses großer Schaden angerichtet sowie zahlreiche Fensterscheiben an den gegenüberliegenden Häusern zertrümmert wurden. Der Geschäftsinhaber, ein ehemaliger Bergmann, hatte erst am vorherigen Tage das Geschäft übernommen. Ob es sich um ein persönliches Attentat gegen ihn handelt oder jemand anders getroffen werden sollte, konnte noch nicht ermittelt werden.

Selbstmord eines Reichswehrunteroffiziers. In der Reichswehrkaserne in Eisenach schoß sich der Unteroffizier Hermann Judä mit seinem Dienstgewehr in selbstmörderischer Absicht eine Platzpatrone in den Mund. Da die Verletzung nicht tödlich war, schnitt er sich mit einem Rasiermesser die Pulsadern und den Kehlkopf durch und starb nach kurzer Zeit. Als Beweggrund werden dienstliche Verfehlungen angegeben.

Fünfter Versuchsflug über die Alpen. Am Mittwoch startete eine Rohrbach-Roland-Maschine der Süddeutschen Lufthansa zu einem fünften Versuchsflug über die Alpen nach Mailand. Der Flug wurde in 4000 Meter Höhe ausgeführt und glückte nach 2¼ stündiger Fahrt durch die Landung in Mailand.

Seemannslos. Nach Blättermeldungen aus Kolberg ist das mit Weizen von Hamburg nach Rügenwalde bestimmte Segelschiff „Werra“ mit der gesamten Besetzung untergegangen. Kolberger Fischer bargen gestern die Leiche des Kapitäns Nagel aus Krautsand, im Hannoverschen Kreis Kehlinge, der die Schiffspapiere der „Werra“ bei sich trug.

Ein Bahnhofsvorsteher überfahren. In Dermbach in der Rhön wurde der Bahnhofsvorsteher Reinhardt beim Ueberschreiten der Gleise von einem einfahrenden Zug erfaßt und überfahren. Völlig zerstückelt konnte der Beamte nur noch als Leiche unter dem Zug hervorgezogen werden.

Grausame Eltern. In der Nähe von Triest hat ein Ehepaar seit zwei Jahren seinen geistig anormalen Sohn von 25 Jahren im Stalle gefangen gehalten. Der junge Mann wurde ins Krankenhaus übergeführt. Die Eltern wurden verhaftet.

Verfassungsänderung auf Island. Die niedrigste Abteilung des isländischen Altinga (Parlament) hat eine von der Regierung vorgeschlagene Verfassungsänderung angenommen. Danach wird das Stimmrecht auf das 25. Lebensjahr herabgesetzt, und die Abgeordneten werden für vier Jahre gewählt. Bisher war das Wahlrechtsalter 35 Jahre und das Parlament wurde für 6 Jahre gewählt. Die endgültige Entscheidigung hängt von der Zustimmung der oberen Abteilung des Altings ab.

Der Handelskammerpräsident als Kriegsgewinnler. Der französische Fiskus hat den früheren Präsidenten der Handelskammer von Toulon, Barrel, um 6 Millionen Franken verklagt. Barrel wurde zunächst beschuldigt, bei einer Werft große Unterschlagungen vorgenommen zu haben. Als dann die Geschäftsbücher seines eigenen Unternehmens nachgeprüft wurden, ergab sich, daß der Handeskammerpräsident seine Kriegsgewinne nicht versteuert hat und 1 200 000 Franken Steuern dem Staate schuldet. Vermutlich wird der ganze Besitz des Angeklagten zwangsversteigert werden, damit der Staat zu seinem Gelde kommt.

Lebendig verbrannt. In einem Duisburger Krankenhaus verbrannte in der Nacht zum Dienstag der 55 Jahre alte Heizer Alexander Oestrich in dem im Keller liegenden Heizraum des Hauptgebäudes. Wie sich der Unfall zugetragen hat, läßt sich einwandfrei nicht feststellen. Der Verunglückte wurde mit schweren Brandwunden am ganzen Körper tot aufgefunden. Vermutlich haben beim Ausschlacken der Oefen seine Kleider Feuer gefangen, so daß der Mann verbrannte.

Opfer der Arbeit. In Calvörde (Braunschweig) geriet ein Arbeiter mit der rechten Hand so unglücklich in die Säge, daß die Hand der Länge nach fast bis zur Wurzel aufgeschnitten wurde.

In Ruhla erkrankten 50 Personen an Fleischvergiftung nach dem Genuß von Pferdefleisch. Sämtliche Kranke befinden sich in ärztlicher Behandlung. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Kußmann vom Amte suspendiert.

Berlin, 12. Mai. (Radiomeldung.)

Der Reinigungsfanatiker Gerichtsassessor Dr. Kußmann ist jetzt endlich von seinem Amte suspendiert worden. Diese Suspension hat zur Folge, daß Kußmann bis zur endgültigen Erledigung des gegen ihn schwebenden Disziplinarverfahrens nur die Hälfte seines bisherigen Diensteinkommens erhält. Wann der Disziplinarprozeß gegen ihn und seinen Komplicen, den Landgerichtsrat Dr. Pelzer, steigt, ist bisher nicht bekannt. Jedenfalls aber spricht die Suspension ohne vorherige mündliche Verhandlung dafür, daß auch der Disziplinargerichtshof in dem Vergehen Kußmanns allein auf Grund der Akten einen schweren Mißbrauch der Amtsgewalt sieht.

Die Fasciften-Diktatur in Litauen.

Riga, 12. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Die innerpolitische Lage Litauens hat sich seit der Landtagsauflösung stark zugespitzt. Der Austritt der Christlichdemokraten aus der Regierung hat zur Alleinherrschaft der Tautinikai (Nationalisten) geführt, die jetzt gegen alle litauischen Parteien und Minderheiten regieren. Die Forderung der Christlichdemokraten auf Ausschreibung von Neuwahlen wurde abgelehnt, da die Regierung zunächst eine Verfassungs- und Wahlgesetzänderung durch ein Plebiszit vorzunehmen beabsichtigt. Bis dahin will sie sich durch die Diktatur gegen Linke und Rechte behaupten. Kein Mittel ist hierzu schlecht genug, auch nicht die schändlichsten Repressalien und Verfolgungen. Ein Terror, gegen den die schlimmsten Zeiten des Zarismus verblassen, hält alles in Schrecken. Die Spitzelfurcht beherrscht alles und jeden und nimmt nachgerade groteske Formen an. Telephongespräche, Familienzusammenkünfte, ja Spaziergänge werden unterlassen, um ja nicht einen Verdacht auf sich zu lenken. Unumschränkt waltet die Zensur und knebelt jede freie Meinungsäußerung.

Schlimm geht es besonders den Sozialdemokraten, die als die ärgsten Landesfeinde verschrien werden. Die Massenverhaftungen dauern an, mit dem ausgesprochenen Zweck, alle führenden Persönlichkeiten unschädlich zu machen. Von einer aktiven Betätigung der Sozialisten kann keine Rede mehr sein. Die moralische Hilfe des Auslandes bildet ihre einzige Hoffnung. Nicht besser geht es den Minoritäten, denen das Recht abgesprochen wird, bei der Lösung wichtiger Staatsfragen mitzustimmen.

Feng marschiert wieder.

Das chinesische Generalsdreieck.

London, 12. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Die am Mittwoch aus China eingelaufenen Nachrichten bestätigen, daß sich General Feng, der gegenwärtig im Dienste der Hankauregierung steht, im Vormarsch befindet. Den Meldungen wurde zunächst in London kein Glauben geschenkt, da die Nachrichten der letzten Tage feststellten, daß Feng bis auf weiteres völlig lahmgelegt sei, weil sein gesamter Munitionsnachschub von Hankau her von den Truppen Tschangsolins aufgegriffen worden sei.

Die Berichte des Hankauer offiziellen Nachrichtenbureaus besagen, daß Fengs Truppen mit größter Beschleunigung in die Provinz Honan einmarschieren und der General persönlich die Truppenbewegung von Tung-Kwan am Gelben Fluß (120 Kilometer von Lianfu) leite. Seine Truppen haben nach dieser Nachrichtenquelle Schau-Kau (150 Kilometer von Honan-Ho) eingenommen. Falls sich diese Meldung von der Tschensi-Armee — es handelt sich hier um die alte Kuomingtschu-Armee, die seinerzeit Peking und Tientsin im Besitz hatte — bewahrheiten sollte, besteht für Tschangsolin die ernste Gefahr, daß Feng ihm in die Flanke gerät. Tschangsolin ist bekanntlich im Vormarsch auf Hankau begriffen.

Andererseits liegen Nachrichten des Inhalts vor, daß Tschiankaischek, dessen Armee im Yangtsetal operiert, die bisher im Besitz der Hankau-Regierung befindlichen Städte Kiu-Kiang und Anking (nicht Nanking) eingenommen hat. Offiziell wird aus Schanghai gemeldet, daß die Verhältnisse dort wieder „normal“ sind. Das Verbot, sich nach Eintritt der Dunkelheit in den Straßen aufzuhalten, ist wieder aufgehoben worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270512-15/fragment/page=0003

Wohlfeile Woche

Beginn morgen Freitag früh 8 Uhr

Kein Hindernis ist uns zu hoch, um unser Ziel, Veredelung der Qualitäten und Verbilligung der Preise, zu erreichen. Unsere Leistungsfähigkeit infolge Selbstfabrikation und zentralen Einkauf für nahezu

150 Häuser unseres Konzerns ermöglichen niedrigste Verkaufspreise für unsere guten Qualitäten. Auf Grund unserer wirtschaftlichen Stärke können wir allergrößte Verkaufsvorteile bieten. Dieses Inserat mit den vielen guten Einkaufs-Tips verdient daher ganz besondere Beachtung. :: :: :: ::

Klosettbürste lt. Bild . . . 0,25

Möbelbürste lt. Bild 0,25

Handfeger lt. Bild echt Roßhaar . . 0,50

Wäscheleine. ca. 20 Mtr. . . . 0,95

Schrubber lt. Bild . . . 0,25

Alum.-Pfanne lt. Bild mit Stiel 0,95

Brotkorb lt. Bild, ff. lackiert 0,95

Königskuchenform lt. Bild 34 cm, gut. Weißblech 0,95

Besuchstasche lt. Bild, aus Lackleder mod. Form . 1,35

Besuchstasche lt. Bild, echt Leder 0,95

Kleiner Handkoffer lt. Bild, 26 cm, m. Metallgriff u. vermessingten Ecken . 0,75

Rucksack lt. Bild, für Kinder 0,50

Einkaufsnetz lt. Bild . . . 0,85

Sport Klappwagen lt. Bild in mehreren mod. Farben . 13,75

Liegestuhl lt. Bild, mit Armlehne und Fußstütze 6,50
Liegestühle mit gestreiftem Bezug, Stck. 3,50

Weidensessel lt. Bild, dauerhaft gearb. bequ. Form . . . 4,45

Konfektion

Zephir-Jumper mit langen Aermeln, Täschchen u. Perlmuttknöpfen 1,95
Zephirkleider praktisch für Haus und Garten, solide Verarbeitung 2,50
Mousseline-Kleider reine Wolle, mod. Muster, mit Soutachegarnitur und Lackgürtel 7,50
Mäntel aus Donegal- oder Shetlandstoffen, modern verarbeitet . . 9,75 5,50
Herrenstoff-Mäntel moderne, karierte Stoffe, jugendl. u. flott verarbeitet 13,75

Kleiderstoffe

Mousseline in neuen, hübschen Mustern Mtr. 0,95 0,85 0,78 0,55
Zephir-Leinen für Sporthemden und Kleider in schönen Streifenmustern . . . Mtr. 0,68 0,58
Kleidercrêpe, doppeltbreit, licht-, luft- u. waschecht . . Mtr. 1,40 1,20 0,95
Vollvoile ca. 100 cm breit, in entzückend, mod. Druckmustern Mtr. 1,65 1,45 1,25
Popeline, ca. 100 cm breit, reine Wolle, in reichhaltigem Farbensortiment . . . Mtr. 2,95

Gardinen usw.

Scheibengardinen, Etamine, mit Einsatz u. Spitze . . St. 0,19
Gardinennessel in vielen Farben waschechte Qualität . Mtr. 0,36
Etamine, Karomuster, in vielen Indanthrenfarben, ca. 150 cm breit Mtr. 1,15, ca. 75 cm breit Mtr. 0,58
Madrasgarnituren, 3teilig in reizenden Farben, Indanthren gefärbt . . . Garn. 2,75 1,75
Steppdecken, doppelseitig Satin. m. gut. Halbwollfüllung . St 13.75 11,90

Strümpfe

Damenstrümpfe, Baumwolle, englisch lang . . Paar 0,15
Damenstrümpfe, verstärkte Fersen u. Spitzen, schwarz u. farb. Paar 0,40
Damenstrümpfe, künstliche Seide, mit Doppelsohle und Hochferse, verstärkt . Paar 0,75
Herrensocken grau, kräftige Qualität Paar 0,35
Kinderstrümpfe mit Umschlagrand, in schwarz und braun Größe 3–10 . . . . Paar 0,68

Die Mode begünstigt jetzt die äußerst kleidsamen, praktischen

Bulgaren-Blusen

Sie finden diese in unserer Handarbeits-Abteilung vorgezeichnet auf guten, weißen Voile in vielen aparten Mustern.

Stück 6,50 5,50

Fertige Modelle liegen zur Ansicht aus.

Baumwollwaren

Nessel, unsere bekannt gute Qualität, ca. 140 cm breit Mtr. 0,88 0,78, ca. 80 cm breit Mtr. 0,38 0,44 0,32
Hemdentuch, gute, vollgebleichte Ware . . Mtr. 0,48 0,34
Gerstenkorn-Handtücher gesäumt u. gebändert St. 0,44 0,25
Gartentisch-Decken leinenartig . . . . St 1,25 0,95
Frottierhandtücher gute Kräuselqualität St. 0,95 0,58

NUSSBAUM

Halle (Saale) — Das Haus für Alle — Gr. Ulrichstr. 60/61

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Montag, den 16. Mai, abends 8 Uhr: Versammlung. Thema: Kinder-Ferienverschickung. Unsere Kindertransporte und Auswahl der Kinder.

Aus dem Bezirk

Merseburg. Donnerstag, den 12. Mai, abds. 8 Uhr, im „Tivoli" Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Alfred Moritz (Leipzig) über „Partei und jugendlicher Nachwuchs". 2. Abrechnung vom 1. Quartal. 3. Parteifest. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß in Zukunft die Versammlungen pünktlich um 8 Uhr beginnen und spätestens um 11 Uhr geschlossen werden.

Bad Liebenwerda. Freitag, den 13. Mai, in der „Kaiserkrone" Parteiversammlung. Bericht vom Provinziallandtag (Ref. Gen. Grober). Wichtige Tagesordnung. Alle Genossen müssen erscheinen.

Kreis Sangerhausen

Oeffentliche Volksversammlungen.

Freitag, den 13. Mai, abends 8 Uhr:

Artern. Im „Goethehaus". Redner: Reinhold Schoenlank (Halle).
Oberröblingen a. Helme. Im „Ratskeller". Redn.: Reichstagsabgeordneter Peters (Halle).
Riethnordhausen. Im „Gemeindegasthaus". Redner: Sekretär Rößler.
Allstedt. Im Gasthaus Wernicke. Redner: ehem. Volksbeauftragter Emil Barth.

Sonnabend, den 14. Mai, abends 8 Uhr:

Sangerhausen. Im Lokal „Schützenhaus". Redner: Landrat Guske (Merseburg).
Heringen a. Helme. Im Lokal: Redn.: Reichstagsabgeordneter Peters (Halle).
Bennungen. Im Lokal „Zur Erholung". Redner: Stadtrat Cürow.
Schmalzerode. Im Lokal „Feldschlößchen". Redner: Landtagsabg. Drescher (Halle).
Liedersdorf. Im Lokal „Zur Post". Redner: Stadtrat Haberland.
Riestedt. Im Lokal „Weißes Roß". Redner: Ferd. Waldmann.
Gotterhausen. Im Lokal „Kronprinz". Redner: Abgeordneter Blotzfeld.
Sohlstedt. In der „Gemeindeschänke". Redner: Stadtrat Hermann.
Wallhausen. Im Altendorfer Gasthof. Redner: Kreisausschußmitglied Erich Brüll.

Tagesordnung in allen Versammlungen: „Sprengung des Kreistages durch den Bürgerblock".

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Sonnabend, den 14. Mai, findet in den oberen Räumen des „Volkpark" unser Frühjahrsvergnügen statt. Alle Kameraden mit ihren Angehörigen und Freunden sind herzlichst willkommen. Inserat erscheint besonders. Der Eintritt beträgt im Vorverkauf 50 Pfg. Zur Vermeidung aller unnötigen Unkosten bei den Kameraden ist als Kleidung Bundeskleidung oder Zivil vorgesehen. Für reichste Abwechselung wird gesorgt.

Einlaßkarten zu dem am Sonnabend, dem 14. Mai, stattfindenden Frühlingsfest sind im Vorverkauf erhältlich bei allen Kassierern, Büfett Gewerkschaftshaus, Zigarrengeschäft Albrecht, Lindenstraße, und Volksblattbuchhandlung zum Preise von 50 Pfg. An der Abendkasse 75 Pfg.

Alle Kameraden, die bei den Vorbereitungen zum Frühlingsfest mithelfen wollen, und die Mitglieder des Veranstaltungsausschusses treffen sich heute, Donnerstag, abend 8 Uhr, im Ortsbüro.

Wir beteiligen uns an der Werbeveranstaltung der 3. Abteilung am Sonntag, dem 15. Mai, in der Gastwirtschaft „Zur Nachtigall" in Reideburg. Abmarsch 1/24 Uhr Ecke Hindenburgbrücke und Freiimfelderstraße. Fahnen und Spielleute zur Stelle.

5. Abteilung. Freitag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, im „Trompeterschlößchen" Mitgliederversammlung. Erscheinen aller wird zur Pflicht gemacht. Vortrag des Kameraden Alwin Klemich. Thema wird in der Abteilungsversammlung bekanntgegeben.

Ortsgruppe Merseburg. Freitag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, am „Neuen Schützenhaus" Antreten zum Ausmarsch. Zahlreich Beteiligung wird erwartet.

Ortsgruppe Könnern. Sonnabend, den 14. Mai, abends 8¼ Uhr, im „Bürgergarten" Mitglieder-Versammlung. Kamerad Dr. Elkan (Halle), Abteilungsführer des Reichsbanners in Halle, spricht über „Reichsbanner und Republik". Alles erscheinen. Der Vorstand.

— Am Sonntag, dem 15. Mai, trifft sich die Ortsgruppe mittags 11½ Uhr am Springbrunnen zur Ausfahrt nach Cöthen zum republikanischen Tag. Die Fahrt geht per Rad. Alles zur Stelle. Der Vorstand.

Wir machen die verehrlichen Vereine und Organisationen darauf aufmerksam, daß der Vereinskalender nur zu den Zwecken benutzt werden kann, wozu er geschaffen ist, nämlich zur Veröffentlichung von Sitzungen, Versammlungen u. organisatorischen Fragen. Dagegen müssen Veröffentlichungen von Festlichkeiten als Inserat aufgegeben werden.

Hausfrauen! Kauft nur in den Geschäften, welche bei uns inserieren.

Ufa-Theater Leipziger Straße

Ab morgen, Freitag:

Das grosse Doppelprogramm

Hoch klingt das Lied vom braven Mann

Mit diesem Film zeigen wir ein Werk ganz eigener Prägung. Der heroische Kampf der Feuerwehr-Mannschaft in einer Weltstadt wie Neuyork gegen das verheerende Element birgt so viel Tragik, Größe und starkes Menschentum in sich, daß er ehrliche Begeisterung auslöst. Ein Drama, dem jeder Beschauer von Anfang bis Ende mit fiebernden Pulsen folgt.

Hoot Gibson

zeigt tolle und wagehalsige Reiterkunststücke in dem lustigen Wildwestfilm:

Die Gespensterfarm

Besonders bemerkenswert ist der tollkühne Ritt hinter einem Eisenbahnzug her, der sich in voller Fahrt befindet und auf den Hoot Gibson sich von seinem Pferde aus schwingt.

Beginn: Sonntags 3 Uhr — Werktags 4 Uhr.

Ufa-Theater Alte Promenade

Morgen, Freitag, Erstaufführung!

Potsdam, das Schicksal einer Residenz

Dieser von Hans Behrendt inszenierte Film behandelt einen Stoff, der **allen Deutschen eine Herzenssache** ist. — Der **kraftvolle Organismus des preußischen Militärs vor dem Kriege,** der **heldenmütige Kampf gegen eine Welt von Feinden,** die ehrenvolle Niederlage, die Aenderung alter und veralteter Anschauungen zugunsten der Gegenwartsnotwendigkeiten — all dies gibt die beherrschende Idee für eine sicher geführte, mit vielen guten Einfällen belebte Handlung, die in **Potsdam** ihren Ausgang nimmt und ihren versöhnlichen Abschluß findet. **Potsdam, früher Residenz der preußischen Könige und nur erfüllt von militärischem Geiste,** sucht und findet den **Anschluß an die neue Zeit,** deren Parole lautet:

Schaffen und Arbeiten!

In den Hauptrollen:

Paul Otto, Christa Fordy, Hans Stüwe u. a.

Dazu ein besonders auserwähltes Beiprogramm und die

Ufa-Wochenschau!

Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung **kleine Preise.**

Beginn: Sonntags 3 Uhr — Werktags 4 Uhr.

Stadt-Theater

Heute 2824 Donnerstag 8 Uhr: **Zirkusprinzessin**
Freitag 8 Uhr: **Revisor**

Walhalla

Tel. 28385
Anfang 8 Uhr.
Nur noch 4 Tage!
Der fidele Bauer
Operette in 3 Akten von Victor Leon und Leo Stein.
Musik von Leo Fall
Preise von 60 Pfg. bis 4,00 Mark.

Moderne Theater

Hunderte Besucher sind allabendlich entzückt von der **Dichterschlacht** zwischen **Paul Förster und Maxim Biechert** und den 2825 **8 Attraktionen**

Volkspark.

Täglich: Kräftigen Mittagstisch zu 75 Pfennig. 2681

Heimarbeiterinnen gesucht. Ausweis ist mitzubringen. **Heilbrun & Pinner** Geiststraße 22. 2823

Sie können noch mehr Kundschaft bekommen, wenn Sie in dieser Zeitung inserieren!

Magen-, Gallenstein-kranke erhalten schnell Hilfe durch **H. Kuntz** Homöopath, Heilkundig. Halle S., Zenkerstr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270512-15/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 12. Mai 1927.

Das hallische Juwel.

Wer verdient diese Bezeichnung mehr als der „Zoologische Garten". Gerade jetzt ist die Zeit, wo dieses Juwel sich in seinem strahlendsten Glanze zeigt. Zur Zeit der Baumblüte lockt der „Zoo" stets am meisten. Aber in diesem Jahre, wo sich die gesamte Blüte der Bäume und Sträucher in diesen ersten Maitagen zusammendrängt, ist unser „Zoo" auf dem an und für sich schon herrlichen Neilsberge von einer geradezu überwältigenden Pracht. Flieder und Goldregen, Kastanien und Hollunder, die Hochgebirgsblumen des Alpinums und die vielen im Herbst und Frühjahr neugepflanzten Zierstauden wetteifern miteinander in Farben und Düften. Dazu hat der Tierbestand gerade jetzt reiche Ergänzungserfahren. Das interessanteste Stück davon ist der abenteuerlich gebildete Ameisenbär, ein Kind der auch sonst an seltsamen Formen reichen südamerikanischen Steppe; er wird selten in den zoologischen Gärten gezeigt. Dieses eigenartige Geschöpf, das im Nilpferdhaus seinen Platz gefunden hat, muß man sich ansehen.

Im Raubtierhaus interessieren besonders die drei zweijährigen Löwen, die dem Garten im vorigen Jahre einverleibt wurden. Diese Burschen haben jetzt schon eine beachtliche Größe erreicht. Man sieht, daß die — allerdings begrenzte — Freiheit, die diese Tiere jetzt im offenen Gehege genießen, ihrem Körperbau außerordentlich dienlich ist, denn im Vergleich zu dem Seniorlöwen, dem alten „Wascha", der den größten Teil seiner hallischen Pensionszeit hinter Kerkergittern zubringen mußte, sind die Gliedmaßen seiner jüngeren Genossen bedeutend stärker. Bemerkenswert ist auch der Unterschied in der Behaarung und Zeichnung dieser Tiere. Während der eine eine sich prachtvoll entwickelnde Kopf- und Bauchmähne besitzt, hat der zweite nur wenig von diesem Schmuck aufzuweisen, und der dritte überhaupt nichts.

Der Elefant, ein weibliches Tier, das den schönen Namen „Nelly" bekommen hat, ist in der Dressur sehr weit vorgeschritten und wird besonders die Kinderwelt sehr interessieren.

Der Seelöwe hat wieder eine weibliche Gefährtin bekommen. Es handelt sich aber hier ganz offensichtlich nicht um eine Neigungsehe, denn „er" kümmert sich wenig um „sie", und wenn der Wärter den Tisch deckt, d. h. die Fische ins Wasser wirft, dann darf das Weibchen froh sein, etliche Brosamen zu erhaschen, die von ihres Herrn Tisch fallen. Aber das Publikum amüsiert sich.

Aber auch sonst bietet unser Zoo wieder viel Neues, so daß ein Besuch sehr zu empfehlen ist. Als Neuerung hat der sehr rührige Direktor Dr. Hauchecorne drei hintereinanderfolgende billige Tage geschaffen, und zwar kommenden Sonnabend, Sonntag und Montag. Wer Sonnabend und Montag Zeit hat, sollte diese Tage vorziehen, da am Sonntag der Andrang sehr stark werden dürfte.

Das preußische Städtebaugesetz.

Einzelne Tageszeitungen haben die Nachricht gebracht, es sei wahrscheinlich, daß die Regierung den Städtebaugesetzentwurf bis zu den Neuwahlen zurückstellen werde. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst hierzu schreibt, hält die Preußische Staatsregierung im Gegenteil seine baldige Verabschiedung für die Gesundung des Wohnwesens und des gesamten Städtebaues für so wichtig, daß sie sich verpflichtet fühlt, auf möglichst schnellen Fortgang der Beratungen zu drängen. Eine reichsgesetzliche Regelung gewisser städtebaulicher Rechtsbeziehungen wird allerdings von vielen Städtebauern, nicht nur von Hamburg aus, wie jene Nachrichten andeuten angestrebt. Sie sind jedoch nicht geeignet, die Notwendigkeit des vorliegenden preußischen Gesetzes in Zweifel zu ziehen.

Die Wohnung der Zukunft.

Jetzt, wo das Frühjahrs-Großreinemachen wohl für fast alle Hausfrauen vorüber ist, mag sich wohl manche überlegen, ob der Aufwand an Zeit, Kraft und Nerven, den sie das jedesmal kostet, wirklich notwendig ist. Die unvermeidliche Diskussion mit den männlichen Familienmitgliedern, die bei dieser Festlichkeit gewöhnlich fluchtartig das Haus verlassen, mag zu solchem Nachdenken anregen. Nicht als ob man den Wünschen mancher unverständiger Männer nachgeben und das Scheuerfest überhaupt unterlassen sollte. Es ist schon das mindeste, was wir für unsere Gesundheit tun können, daß wenigstens zweimal im Jahre Luft und Licht, Scheuerbesen und Wischtuch in die kleinsten Ecken der Wohnung kommen.

Aber daß dies eben nur zweimal im Jahre geschieht und daß es jedesmal eine so schreckliche und die Grundlagen der ehelichen Harmonie gefährdende Angelegenheit wird — das wäre vielleicht nicht nötig. Eins hängt natürlich mit dem andern zusammen und beides hat eine gemeinsame Wurzel: Die Mehrzahl unserer Wohnungen ist nämlich heute noch so eingerichtet, daß eine wirklich gründliche Reinigung ein angeheures Maß von Arbeit erfordert und nicht durchzuführen ist, ohne daß der ganze Hausbalt auf den Kopf gestellt wird. Davor fürchtet sich natürlich nicht nur der Mann, der schließlich einfach die Flucht an den Stammtisch ergreift, sondern ebenso die Frau, die nicht fliehen kann, sondern sich zum Scheuerteufel umwandeln muß.

Die Wohnung der Zukunft wird bestimmt nicht mehr so aussehen. Sie wird nicht mehr eine Unzahl von Teppichen, Decken, Portieren usw., die nur als Staubfänger dienen, enthalten. Sie wird befreit sein von vielen der unnützen, kleinen Sächelchen, die herumstehen und Stück für Stück einzeln in die Hand genommen werden müssen, wenn man sie reinigen will, und sie wird sogar das Uebermaß von Möbeln, an das wir uns gewöhnt haben, auf das Notwendige reduzieren. Daß das kein Zukunftsbild ist, zeigen in diesem Sommer eine Anzahl von Ausstellungen, so die Frankfurter Ausstellung „Die Wohnung und ihr Innenausbau", die bereits begonnen hat und die große Bau- und Wohnungsausstellung des Werkbundes in Stuttgart.

Das Uebereinstimmende an all den Wohnungen, die hier gezeigt werden, ist die möglichste Einfachheit, gerade Form, Ersatz eines Teiles der Möbel durch eingebaute Schränke, arbeitsparende Anordnung der einzelnen Räume. Die für die Hygiene unerläßliche Reinlichkeit wird viel leichter zu erreichen sein, wenn wir uns im Laufe der Zeit daran gewöhnen, unsere Räume nach diesem modernen Gesichtspunkte zu gestalten; man braucht dazu nicht gleich neu zu bauen und neue Sachen zu kaufen, es genügt vielmehr meistens für den Anfang, von dem alten Krimskrams möglichst viel mit kühnem Entschluß wegzuwerfen. Die Wohnung der Zukunft, wie sie unsere modernen Architekten und Hygieniker gemeinsam uns vorschlagen, wird eine tägliche oder höchstens wöchentliche Reinigung zulassen die vollkommen ausreichend ist, und wird das von unsern Großeltern überlieferte halbjährliche Scheuerfest überhaupt überflüssig machen. Dr. A. S.

Die Zählung der Wohnungsuchenden in Halle

Wie aus einer kürzlich veröffentlichten Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht, findet eine Feststellung der Zahl der Wohnungsuchenden nach dem Stande vom 16. Mai 1927 durch das Wohnungsamt statt. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß jeder, der eine Wohnung in Halle sucht, auch derjenige, der bisher noch nicht in die Liste des Wohnungsamtes eingetragen ist, zwei Stück der erforderlichen Anmeldebogen im Wohnungsamt, Großer Berlin 11, Erdgeschoß, Zimmer 1, abholen und bis spätestens 23. Mai an derselben Stelle ausgefüllt abliefern muß. Die Fragebogen sind auszufüllen sowohl von Wohnungsuchenden, die noch keine selbständige Wohnung haben, als auch von Wohnungsuchenden, die bereits eine selbständige Wohnung an diesem oder einem anderen Orte haben. Wer bereits in die Liste des Wohnungsamtes eingetragen ist und die beiden Anmeldebogen nicht ausfüllt, hat die Streichung aus den Listen des Wohnungsamtes zu gewärtigen.

Die „Normung" im Haushalt.

Ersparnis an Material, Kraft und Zeit durch „Normung".

Die Welt unser Haus!

„Normung" ist eines der modernsten Schlagworte, mit denen die weitaus größte Anzahl der arbeitenden Menschen nichts anzufangen weiß. Da nun überdies viele das Gefühl haben, daß „Normung" nur ein anderes Wort für „Rationalisierung" ist, und sich mit diesem Begriff alsbald die mangelhaften Darstellungen verbinden, so betrachten sie auch die „Normung" als eine Erfindung, die zu nichts weiter gut ist, als verdiente Leute abzubauen und um ihr Brot zu bringen.

So gewiß es nun ist, daß die — sehr wünschenswerte — Rationalisierung bisher ausschließlich gegen die Arbeiterschaft gehandhabt wurde, so sicher ist es andererseits, daß die „Normung" gerade für die breite Masse von höchst angenehmen Folgen sein wird.

Was nun „Normung" ist, wollen wir an einem kleinen Beispiel klarmachen.

Jede Hausfrau weiß, wie schrecklich es ist, wenn in der Einkochtopf die Gummiringe aus dem Kasten geholt werden, und wenn da die alten brüchig geworden sind, also durch neue ersetzt werden müssen. Die Ausgabe an sich ist gering, aber gehen gegen ein paar weiten, hat der Kaufmann um die Ecke nicht die passende Größe; er führt sie überhaupt nicht, und nun versucht er uns klarzumachen, daß es das beste sei, sich andere Gläser anzuschaffen. Der nächste Kaufmann hatte zwar früher unsere Marke, aber es war so vielerlei, daß er sich aus seinem aufgehäuften Lager nicht mehr zurechtfinden konnte, und da hat er sie abgeschafft, zumal sie wenig verlangt wurde und ihm nur Lagerkosten machte. So rennt man von einem zum andern, verbraucht Zeit und Kraft, und inzwischen sind die vorbereiteten Früchte zu Haus auch nicht besser geworden. Hätte man statt dessen nur eine erprobte und zuverlässige Konstruktion mit einer festen Größenabstufung, — wie viel einfacher wäre das für die Hausfrau, für den Kaufmann und für die Hersteller selbst, die auch an der Wiederholtheit ihrer Fabrikate leiden.

Der anscheinend unerfüllbare Wunsch der Hausfrau ist bereits Wirklichkeit geworden. Zwar haben wir noch nicht die unfehlbare Konstruktion. — und die letzte, unübertreffliche wird vielleicht immer wieder einer besseren weichen müssen, — aber wir haben doch einen endgültigen Vorschlag für die Einheitsgrößen, die allein in Zukunft hergestellt werden sollen. Damit ist die Sorge der Ergänzbarkeit des einzelnen Stückes, des Deckels oder des Ringes, auf einmal vorüber, und gleichzeitig kann man damit rechnen, daß nun auch die Teile billiger werden. Denn je mehr gleichartige Dinge in der Fabrik hergestellt werden, desto billiger stellt sich bekanntlich der ganze Produktionsprozeß, und je weniger Lagerkosten der Kaufmann hat, desto niedriger kann er seine Spesen ansetzen. Je einfacher die Verpackung ist, desto geringer sind die Versendungskosten usw.

Welcher Nutzen für die Hauswirtschaft, wenn die am Beispiel der Einkochgläser gezeigte Normung auf alle Gegenstände des Haushalts ausgedehnt wird!

Was ist Hauswirtschaft? Hauswirtschaft bedeutet Haushalten, Zusammenhalten, Sparen, und der rationelle Haushalt nach dem Muster des Haushaltens der Natur bedeutet und verlangt kleinsten Aufwand bei größtem Nutzen. Davon sind wir aber himmelweit entfernt. Es ist heute noch in den weitesten Kreisen, wir wollen sagen, ein unbewußtes Ideal der Hausfrau, mit dem größten Aufwand den kleinsten Nutzen zu erzielen.

Die Ersparnis ist möglich und nötig als Ersparnis von Material, Zeit und Kraft, und zwar nicht nur von körperlichen Kräften, sondern — das müssen wir uns als Staatsbürger klarmachen — durch die Ersparnis von Zeit und Kraft auch als Befreiung hausfraulicher und mütterlicher Kräfte, als eine Vermehrung geistiger und seelischer Kräfte. Die Frauen sollen nicht aus Faulheit vom Scheuereimer und Staubtuch frei werden, sie sollen frei werden von der Last und der „Tücke des Objekts" in der Hauswirtschaft, um das Freiwerdens geistiger, seelischer, kultureller Werte, um der erhöhten Erfüllung mütterlicher und staatsbürgerlicher Pflichten willen. Nicht weil wir aus dem Hause hinausdrängen aus Abneigung gegen das Haus und die Hauswirtschaft, sondern weil wir meinen, daß es „mißbrauchte Frauenkraft" für Familie und Staat ist, wenn wir scheuernd und putzend auf die vier Wände beschränkt bleiben mit dem mißverstandenen Stolz „Mein Haus, meine Welt", anstatt auch in der Welt unser Haus zu sehen. Dazu aber müssen wir weit mehr als heute von dem Haus befreit werden. —

Nun zur Ausstattung der Wohnung, besonders der Wirtschaftsräume, unserer Arbeitsstätte. Was würden die Unternehmer sagen, wenn man ihre Betriebsräume ausgerechnet immer so anlegen würde, daß sie das, was sie brauchen, nicht zur Hand haben, anderes fehlt, alles differiert. Alle anderen Arbeitsstätten richtet man so ein, daß möglichst schnell und billig gearbeitet werden kann. Für die Arbeitsstätte „Wohnung" ist nichts davon zu sehen. In demselben Hause finden sich Herde (in ziemlich großen Wohnungen), die in ihren lichten Maßen so verschieden sind, daß man z. B. die Backbleche nicht austauschen oder fertig kaufen kann. Der Backofen meines Nachbarn weicht in der lichten Weite um 1,5 Zentimeter von dem meinen ab. Wozu das eigentlich? Etwa weil meine Individualität an der Breite des Backbleches hängt? Dann habe ich nie eine besessen, weder vor- noch nachher. Es glauben offenbar viele Verbraucher, daß ihre Individualität an „genormtem" Hausgerät scheitert, und viele Unternehmer glauben, daß die Rentabilität ihres Unternehmens gefährdet wird, wenn sie Normal-Backbleche liefern.

Wir sind vom Gegenteil überzeugt und glauben, daß die Betriebe sich besser rentieren, wenn wirtschaftlicher gearbeitet wird. Und was Möbel und ähnliche Geräte betrifft, so ist der Individualität trotz der Normung genug Spielraum gelassen in Material, Farbe und Form. —

Was die Normung im Bauwesen bedeutet, davon haben wir vor Monaten bereits an dieser Stelle geschrieben. Durch Industrialisierung unseres vermenschten Bauwesens wären wir — das steht festerfest — in der Bekämpfung der Wohnungsnot ein gutes Stück weiter.

Gegen die Entwickelung stemmen sich nur Toren und herrschende Kasten. Die arbeitende Klasse hat keine Ursache, sich Entwicklungstendenzen der Wirtschaft zu widersetzen. Die Normung liegt auf dem Weg zur sozialistischen Bedarfswirtschaft (ebenso wie die Rationalisierung). Wir müssen sie deshalb begrüßen und sie nach besten Kräften zu fördern suchen.

Hierzu kommt noch der nicht zu überschätzende kulturelle Faktor, daß mit dem Fortschreiten der Normung der Ramsch und Kitsch aus den Wohnungen des Volkes verschwinden und zweckmäßiges, und deshalb schönes (und dennoch billiges) Hausgerät seinen Einzug halten wird.

Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt die folgenden neueren Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen, alle vom 21. März 1927, mit:

Die Inanspruchnahme einer Wohnung ist nicht deshalb aufzuheben, weil durch sie die Wohnung einem Untermieter als Hauptmieter zugewiesen wird. (17 Y. 12/27.)

Anordnungen auf Grund des § 6 des Wohnungsmangelgesetzes sind nicht deshalb unwirksam, weil in ihnen die Zustimmung des Reichsarbeitsministers nicht erwähnt ist. (17. Y. 23/27.)

Können nach einer auf Grund des § 6 des Wohnungsmangelgesetzes erlassenen örtlichen Anordnung zur Unterbringung wohnungsuchender Personen unbenutzte Wohnungen oder andere unbenutzte Räume, die zu Wohnzwecken geeignet sind, in Anspruch genommen werden, so besteht diese Befugnis auch bei solchen Räumen, die bis zum 1. Oktober 1918 nicht zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren. Die Inanspruchnahme ist jedoch, falls sie nicht vor dem 1. Dezember 1926 rechtskräftig ausgesprochen oder durchgeführt worden ist, nur zulässig, wenn die Räume an diesem Tage zu Wohnzwecken bestimmt waren oder gemäß dem Mietvertrage zu Wohnzwecken benutzt wurden. (17. Y. 27/27.)

Ablieferung von Leichen für anatomische Zwecke.

Seitens der anatomischen Institute wird nach wie vor über unzureichende Ablieferung von Leichenmaterial geklagt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sehen sich die Minister des Innern und für Volkswohlfahrt deshalb veranlaßt, in einem gemeinsamen Runderlaß den Erlaß vom 14. Januar 1926 in Erinnerung zu bringen. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände bereits nach dem Runderlaß vom 9. Juni 1889 hinsichtlich der Leichen der in Hospitälern und ähnlichen Anstalten Verstorbenen und der Leichen Unbekannter nach verständigem Ermessen und unter Berücksichtigung der vorliegenden besonderen Umstände zur Ueberweisung an die anatomischen Institute befugt sind. Die Ortspolizeibehörden müssen sich dessen bewußt sein, daß die Ueberweisung von Leichenmaterial an die anatomischen Institute für eine erfolgreiche Aerztebildung und damit für die Förderung der Volksgesundheitspflege unbedingt notwendig ist. Es hat zum Beispiel auch in solchen Fällen, in denen sich niemand um die Bestattung einer Leiche kümmert, also niemandes Pietät verletzt wird, deren Ablieferung an das anatomische Institut der nächsten Universität zu erfolgen.

Die Neuregelung des „Einjährigen". Wie mehrere Blätter melden, ist soeben ein Entwurf der „Ordnung der Schlußprüfung" an den sechsjährigen höheren Bildungsanstalten im preußischen Kultusministerium fertiggestellt worden, der die bisherige Einjährigenprüfung an völlig neue Grundlagen stellt. In Zukunft wird die Prüfung nicht mehr von einem Schulrat, sondern von dem Direktor der betreffenden Schule abgehalten werden. Für die Prüfung selber gelten eigentlich nur die gewöhnlichen Versetzungsbestimmungen. Unter allen Umständen soll eine Beunruhigung der unterrichtlichen Arbeit „nach Möglichkeit" vermieden werden und jede Ueberbürdung der Schüler ausgeschlossen sein. Die mündliche Prüfung soll im gewöhnlichen Unterricht abgehalten werden und kann auf verschiedene Tage verteilt werden.

Zusammenstöße. Gestern nachmittag gegen 4½ Uhr erfolgte in der Trotzer Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer, wobei das Fahrrad erheblich beschädigt wurde. Der Radfahrer klagte nach dem Zusammenstoß über Kreuzschmerzen. — Gegen 7½ Uhr wurde an der Ecke Leipziger Straße und Neue Promenade ein Mann von einem Jugendlichen Radfahrer angefahren. Verletzt wurde niemand. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

Verkehrsstörung. Gestern nachmittag gegen 2½ Uhr verlor in der Halleschen Straße in Ammendorf ein Lastkraftwagen ein Vorderrad und blieb auf den Straßenbahnschienen liegen. Bis das Hindernis beseitigt war, mußte der Straßenbahnverkehr etwa eine Stunde lang eingleisig aufrechterhalten werden.

Film und Kleinkunstbühne.

Walhalla: „Der fidele Bauer".

Operette von B. Leon und L. Stein. Musik von Leo Fall.

Die im Walhalla gastierende Operettengesellschaft bringt jetzt die aus der Vorkriegszeit bekannte Operette „Der fidele Bauer" zur Aufführung, ein harmloses, rührseliges Opus, aus dem das Liedlein „Heinerle, Heinerle hab' kein Geld" sich einstens großer Popularität erfreute. Den Gesamteindruck der Aufführung kann man mit dem Sprichwort: „Ende gut, alles gut" bezeichnen. Das Vorspiel wirkt etwas matt, dann wird es langsam wärmer, und im Schlußbild gibt es sogar einen leidlichen Erfolg. Das macht auch, daß das Bühnenbild im zweiten Akt entschieden freundlicher ausfällt, als die direkt alimodische und in scheußlicher Verfassung befindliche Szenerie des Vorspiels. Die des ersten Akts ist etwas besser. Wir haben hier schon einmal Gelegenheit genommen, solche Verhältnisse zu bemängeln. Man sollte im eigenen Interesse auf gute Bühnenbilder erhöhten Wert legen, denn auch davon hängt der Erfolg einer Aufführung außerordentlich stark ab. Die Nüchternheit einer Bühne kann ein ganzes Haus ernüchtern, während es doch begeistert werden soll. Von den Darstellern kann gelagt werden, daß die Hauptpersonen schauspielerisch nicht untergabt sind. Zu gesanglicher Betätigung bietet es aber bei einigen doch bedenklich. Die beste Leistung in dieser Richtung bringen noch Franz Bürl als Stefan, Mimi Frauner als Annamirl, Lisl Seidler als rote Lise und Kl. Ilse als Heinerle. Bei letzteren heißen gab es sogar da capo. Im Spiel, namentlich durch ihre vorzügliche Charakterdarstellung, ausgezeichnet waren Heinrich Gaßner als fideler Bauer und Alfred Kronau als Windbeutel. Beide zusammen mit Mimi Frauner begeisterten im letzten Akt so, daß sie wiederholen mußten. Fritz Sebisch aber muß noch gehörig trainieren, um als hochmäßiger Gardeoffizier auftreten zu können. Die musikalische Begleitung durch Kapellmeister Fritz Pilet war zufriedenstellend. Der Souffleurkasten sollte weniger deutlich vernehmbar sein. Das Publikum freute sich nach Temperament und klatschte weidlich. ht.

Aus dem Gerichtssaal.

Sympathiekuren!

Wegen Betruges wurde am Dienstag, dem 10. Mai 1927, vom Schöffengericht Halle die 40jährige Frau Johanna Fischer aus Halle zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Sie wendete sich an die Leute, die nie alle werden. Sie fuhr sofort allen Leuten ihre Krankheit an. Ja, sie brauchte die Patienten nicht mal zu sehen, sie brauchte nicht einmal Wasser, das durch heren Körper gegangen war, ihr genügte gewöhnliches Leitungswasser in einer Flasche, die von Patienten gefüllt war, dann machte sie Hokuspokus, da stellten sich bei ihr Visionen ein, und sie sah die Krankheit oben auf dem Wasser schwimmen. Dafür nahm sie natürlich nur freiwillige Geschenke von 50 Pf. bis 1 Mk. Aber sie verschrieb auch Tropfen für 3 Mk., die Pfefferminz im Werte von 30 Pf. darstellten, und Eidechsenöl für 13,50 Mk. bis 17,50 Mk., das natürlich eine ganz unschädliche Mischung im Werte weniger Pfennige darstellte.

Sie nannte ihre Heilkunst, sie büße für andere, daß liege in der Familie. Ihre Großmutter habe diese Kunst erfunden und ihre 8jährige Tochter büße jetzt auch schon für andere. Sie hat einen neuen Bazillus entdeckt, den Nervenwurm. Glück hat eine kleine Patientin mit Knochentuberkulose gehabt, der sie auch den Nervenwurm andichtete. Die Mutter ließ trotz Anordnung der Wunderdoktorin den Gipsverband nicht abmachen. Dadurch wurde das Kind gerettet. Aber dies war auch ein Glück für die Heilsdame, sonst hätte man ihr einen schlimmeren Prozeß gemacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270512-15/fragment/page=0005

Zur Sangerhäuser Kreistagswahl.

Herr Gerth und seine „Verdienste".

Sangerhausen, den 10. Mai 1927.

Würde man den Worten des Herrn Gerth und seiner Freunde Glauben schenken, so müßte man zu der Ueberzeugung kommen, hier einen außerordentlich verdienstvollen Mann vor sich zu haben, der in selbstloser Weise das Beste im Interesse der Kreiseinwohner will. Hört man ihn vor der Oeffentlichkeit reden, so glaubt man, sein „sozial" empfindendes Herz müsse überlaufen. Um nun ein klares Bild über die Einstellung und das Wirken dieses Mannes (böse Menschen nennen ihn „das mathematische Rätsel", weil er eine kugelrunde Spitze sein soll) zu bekommen, ist es notwendig, sich seine Taten vor Augen zu führen.

Was dieser Herr im Kreistage in sozialpolitischer Hinsicht für die Armen des Kreises getan hat, haben wir bereits zur Genüge dargelegt; wir brauchen es nicht zu wiederholen. Zusammenfassend sei nur noch einmal gesagt:

Herr Gerth hat alles getan, um jeden sozialen Fortschritt zu verhindern.

Weiter ist dieser Herr seit mehreren Jahren bemüht, die Einführung der Berufsschulpflicht zu verhindern. Damit hat er bewiesen, daß er gegen jeden auch noch so kleinen kulturellen Fortschritt ist. Daran ändert auch sein Eintreten für einen Kreiszuschuß an das Sangerhäuser Gymnasium und mehrere Privatschulen nichts, da diese Handlung nicht aus kulturellen, sondern aus finanziellen Gründen geschah. Er wollte damit lediglich erreichen, daß der Geldsack der Reichen geschont wird.

Ein großzügiges Straßenbauprogramm, wie es die sozialdemokratische Fraktion bei der letzten Etatsberatung verlangte, hat Herr Gerth verhindert. Er hat dadurch den Kreis empfindlich geschädigt.

Das Verlangen der Sozialdemokraten, den Sparkassendirektor Richter zu pensionieren, hat Herr Gerth verhindert. Diese Pensionierung war notwendig aus rein sachlichen Gründen. Jeder, der nur einigermaßen etwas vom modernen Kassenwesen versteht, sah, daß die Kasse unter der Leitung Richters vollkommen veraltet war. Im Interesse des Kreises lag es, an Stelle des alten, verbrauchten Mannes eine junge, tüchtige und lebendige Kraft zu setzen. Das hat Herr Gerth aus reiner Parteifreundschaft zu Richter verhindert. Nachdem Herr Richter nun, wohl von der Unmöglichkeit seines ferneren Bleibens überzeugt, selbst gegangen ist und einer jungen tüchtigen Kraft Platz gemacht hat, hat die Kasse in kurzer Zeit einen bedeutenden Aufschwung erlebt. Das Vertrauen des Publikums zur Kasse, das unter der Leitung Richters geschwunden war, kehrt wieder. Heute müssen die Gerth und Genossen, die früher immer erklärten, die Sangerhäuser Kreissparkasse läge in den besten Händen, sie sei die bestgeleitete der Provinz Sachsen, zugeben, daß die Kasse tatsächlich in jeder Beziehung veraltet und rückständig war. Damit ist bewiesen, daß Herr Gerth auch in dieser Frage durch sein Verhalten den Kreis arg geschädigt hat.

So könnte man Punkt für Punkt durchgehen und käme immer zu dem gleichen Ergebnis. Irgendwelche positive Arbeit im Kreistage, die im Interesse der Allgemeinheit gelegen hätte, können wir beim besten Willen nicht entdecken. Herr Gerth führte sich im Kreistag stets als Vertreter einer dünnen, mit irdischen Gütern reich gesegneten Schicht der Kreisbevölkerung auf.

Neben der ehrenamtlichen Tätigkeit im Kreistag und Kreisausschuß übte Herr Gerth noch eine andere Tätigkeit für den Kreis aus. Er ist bekanntlich von Beruf Rechtsanwalt und Notar. Da er nun Mitglied des Kreisausschusses war und als solches ja die Verhältnisse des Kreises gut kennen mußte, wurde ihm in allen Fällen die Rechtsvertretung des Kreises bei irgendwelchen Rechtsstreitigkeiten, in die der Kreis verwickelt war, übertragen. Wir geben zu, daß er hier als Rechtsanwalt nach bestem Wissen und Gewissen die Interessen des Kreises vertreten hat. Diese Tätigkeit gehörte selbstverständlich nicht zu seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Kreisausschußmitglied, sondern dafür wurde er wie jeder andere Rechtsanwalt bezahlt.

In dem Verwaltungsstreitverfahren wegen der Ungültigkeitserklärung der Wahl in Gehofen ist nun derselbe Rechtsanwalt Gerth als Vertreter der Kläger tätig gewesen. Er hat also einen Prozeß gegen den Kreis geführt. Der Prozeß ging für den Kreis verloren. Herr Gerth war nun sehr schnell dabei, dem Kreise die Rechnung zu präsentieren. **Für die Wahrnehmung von zwei Terminen (einen in Merseburg und einen in Berlin) verlangt er die „Kleinigkeit" von weit über 800 Mk.**

Herr Gerth war Mitglied des Kreisausschusses und Kreisdeputierter, also vereidigter Kreisehrenbeamter. Er hat als solcher gelobt, nach bestem Wissen und Gewissen die Interessen des Kreises zu wahren. Die Interessen des Kreises vertrat aber in dem genannten Prozesse der Landrat. Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen kann man sagen, daß Herr Gerth

1. die Kenntnisse, der er sich durch seine Tätigkeit als Kreisehrenbeamter und Rechtsvertreter des Kreises erwarb, gegen den Kreis ausnutzte;

2. daß es zum mindesten nicht üblich ist, wenn ein Rechtsanwalt gegen die Partei, die er sonst stets bei Rechtsstreitigkeiten vertritt, klagend vorgeht. Das wird sonst von Rechtsanwälten grundsätzlich abgelehnt;

3. daß er wegen keinlicher Parteiinteressen — denn der Einspruch ist nur erfolgt, weil die Bürgerlichen bei der Wahl unterlagen — den Kreis in bedeutende Unkosten stürzte. Neben den Prozeßkosten entstehen dem Kreise wegen der Neuwahl noch andere bedeutende Kosten, die für soziale Zwecke viel besser Verwendung finden könnten, wo Herr Gerth jedoch stets das Sparprinzip walten läßt.

So also sieht die Tätigkeit des Führers der Bürgerlichen im Interesse des Kreises aus. Die Wählerschaft sollte daraus die notwendige Lehre ziehen und dafür sorgen, daß solchen Leuten in der Zukunft das Handwerk gelegt wird. Das kann aber nur geschehen durch eine starke Vertretung der Sozialdemokratie im Kreistage. Deshalb wählt jeder, der will, daß eine ehrliche und aufrichtige Politik im Interesse der Mehrheit der Kreiseinwohner getrieben wird, am 15. Mai die Liste 1, die

Liste der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Aus der Provinz.

Stahlhelm-Kameradschaft.

Zu dem schweren Motorradunfall, den der Maschinenführer Heinrich Georges aus Roßla vor einigen Tagen erlitten hat, wird uns von gutinformierter Seite mitgeteilt: Der Verunglückte, Mitglied des Jungdo in der Fürstenresidenz Roßla, hatte am Abend des Unglücks an einer Kneiperei in Questenberg teilgenommen und hatte sich spät abends mit seinem tags zuvor erst erworbenem Motorrad auf den Heimweg gemacht, nicht achtend der vielfachen Ermahnungen zur Vorsicht. Schon einige hundert Meter hinterm Dorfausgang sauste der junge Mann gegen einen Baum und stürzte in den Straßengraben, das arg demolierte Rad kam auf den Körper zu liegen. Am frühen Morgen wurde der Verunglückte von einem Gärtner aus Wickerode bewußtlos und in einer großen Blutlache liegend aufgefunden. Der bald darauf die Straße in Richtung Roßla mit einem Gespann passierende Gutsbesitzer Karl Otto aus Agnesdorf lehnte die von ihm erbetene Hilfeleistung mit dem Bemerken ab, daß er zum Markt müsse und keine Zeit habe, den Schwerverletzten auch nur bis nach Wickerode zu fahren. Herr Otto ist ein hervorragender Führer des Stahlhelms, der Schwerverletzte als Mitglied des Jungdo bekannt. Roßlaer Kommunisten, die am Sonnabendabend eine Versammlung in Breitungen besuchten, waren des Lobes voll über den guten Menschen, der auf so eigentümliche Art die wahre Menschenliebe seiner Gesinnungsgenossen kennenlernte. Man sieht also wieder einmal, wie die von den „Vaterländischen" so laut gepriesene Kameradschaft in der Praxis aussieht. Hätten sich nicht einige der sonst so geschmähten „Marxisten" um die Fortschaffung des Verunglückten bemüht, hätte er vielleicht elend im Straßengraben verkommen müssen.

Schwere Kohlenstaubexplosion.

Zwei Menschen ums Leben gekommen.

Heute früh gegen 2 Uhr ereignete sich in der Brikettfabrik Profen, die in unmittelbarer Nähe der Bahnstrecke Zeitz—Leipzig liegt, eine folgenschwere Kohlenstaubexplosion. Innerhalb Sekunden war das Fabrikgebäude ein Flammenmeer, in dem der Arbeiter Hermann Pestel aus Lüttgewitz ums Leben kam. Der Aufseher Hermann Weißenborn erlitt gräßliche Brandwunden, an denen er im Zeitzer Krankenhause verstarb. Ein Aufseher und zwei Arbeiter trugen in der entstandenen Panik ebenfalls Verletzungen davon, die aber glücklicherweise nicht lebensgefährlich sind.

Die Explosion war so heftig, daß sämtliche Fenster zertrümmert und die eisernen Fensterrahmen 30 Meter weit fortgeschleudert wurden. Die Profener Brikettfabrik gehört der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Aktiengesellschaft.

Drei Leichenfunde in der Mulde.

Mordverdacht in zwei Fällen.

Wir berichteten bereits gestern von einem Leichenfund in der Mulde bei Hohenprießnitz. Dies sollte die Leiche des Arbeiters David aus Nuchwitz sein. Inzwischen ist aber bei Groitzsch eine zweite Leiche gefunden worden und diese ist nach den vorgefundenen Papieren als der betreffende David festgestellt worden. Die bei Hohenprießnitz gefundene Leiche, die für den David gehalten wurde, wies eine Schußwunde über dem linken Auge auf, hatte einen Knebel im Munde und eine Schlinge um den Hals. Hier liegt ohne Zweifel Mord vor.

Eine dritte Leiche wurde wiederum bei Hohenprießnitz aus dem Wasser gezogen. Hier handelt es sich um den seit dem 1. Mai vermißten Teppichweber Scheibe aus Wurzen. Dieser soll nach Aussagen des Vaters eine erhebliche Summe Geld bei sich gehabt haben. Dieses führte er im Verbandsbuche, und es waren seine Ersparnisse. Nun hat man aber kein Geld mehr bei ihm vorgefunden. Wahrscheinlich ist er beraubt und dann in die Mulde geworfen worden. Um Näheres über diese beiden Leichen zu ermitteln, ist der Oberstaatsanwalt aus Torgau in Hohenprießnitz eingetroffen.

Kelbra. Aus dem Stadtparlament. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Stadtverordnetenvorsteher Gottschalk dem verstorbenen Senator und Stadtverordneten Fröhlich den üblichen Nachruf. Ferner wurde der Knopfmacher Hermann Franke als Senator an Stelle de ausgeschiedenen Knopfmachers Friedrich durch Bürgermeister Gath vereidigt und in sein Amt eingeführt. Franke gehört keiner politischen Partei an; für seine Tätigkeit im Magistrat lehnt die hiesige Sozialdemokratische Partei jede Verantwortung ab. — Die Reparatur des Altendorfer Friedhofstores wird beschlossen; die Kosten betragen 46 Mk. — Der Antrag des Invaliden Eduard Setzepfand auf Ermäßigung von Landpacht wird, da man sonst einen Präzedenzfall schaffen würde, einstimmig abgelehnt. Es soll jedoch Setzepfand ein entsprechendes Stück Land zugeteilt werden. — Der Ablehnung verfiel ferner ein Antrag des Kaufmanns Törschner, am Rathause eine Reklametafel anzubringen. — Die Inangriffnahme der Arbeiten zur Wasserleitung ist in aller Kürze zu erwarten. Es handelt sich nur noch um Anrollung des erforderlichen Materials. Finanziell ist der Bau sichergestellt, und nach Möglichkeit sollen nur hiesige Arbeitslose beschäftigt werden. — Es folgte dann die Beratung des städtischen Haushaltsplans für 1927. Der Etat der Elektrizitätskasse schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 42 430 Mk. Titel V, Wohlfahrtsverwaltung, erfordert eine Ausgabe von 34 998 Mk., hierbei sind 16 000 Mk. für Sozialrentner eingesetzt; ferner ist für die hiesige Arbeiterwohlfahrt ein Betrag von 100 Mk. mit bereitgestellt. Titel VIII, Steuern und Abgaben: Einnahme 57 984,78 Mk., Ausgabe 25 080 Mk. Hier ist ein Ueberschuß von 32 904,78 Mk. vorhanden. Titel I, Grundstücksverwaltung: Einnahme 39 052 Mk., Ausgabe 14 385 Mk., Ueberschuß 24 667 Mk. Titel VII, Schuletat: Einnahme 17 083 Mark, Ausgabe 32 382 Mk., Zuschuß 15 125 Mk. — In Ausgabe und Einnahme balanciert der ordentliche Etat mit 147 098 Mk., der außerordentliche mit 221 000 Mk. In der Schlußabstimmung wurde der Etat mit 7 Stimmen der Bürgerlichen und Sozialdemokraten bei einer Stimmenthaltung gegen die 8 Stimmen der KPD.-Vertreter angenommen.

Bockwitz. Gesangskonzert. Die Gruppe Bockwitz im Gau Brandenburg des Arbeitersängerbundes veranstaltete unter Leitung des Dirigenten Beck einen Gruppensängerabend, der guten Besuch zu verzeichnen hatte. Gemischte Chöre, Männerchöre und Einzelgesänge der Quartetts wurden zu Gehör gebracht. Zu gern gehört wird seit der Umstellung des Arbeitersanges in Bockwitz das Männerquartett des Volkschores. Trotz der Annahme von Mitgliedern, die in dem Tendenzlied nur ihre Meinung, ihre Stellung sehen, ist man den richtigen Weg gegangen und hat dem Arbeitergesang in der Heranziehung des Volksliedes einen Aufschwung aus dem kümmerlichen Vereinsleben gebracht. Und trotzdem wird der hart umstrittene Punkt der Tendenz im Gesang bei allen gebotenen Gelegenheiten seine volle Würdigung beibehalten.

Bockwitz. Unfall. Bei der Explosion eines Oelbehälters auf der Grube „Marianne" zog sich der Arbeiter P. Hiller Brandwunden zu. Er wurde sofort dem Krankenhaus Lauchhammer zugeführt.

Lauchhammer. Die neue Eisenbahnlinie Costebrau—Lauchhammer ist dem Verkehr übergeben. Der erste Eisenbahnzug verkehrte am Dienstag auf der neuen Linie und nahm als Ziel Pechhütte. Eine Verlegung der Linie machte sich unbedingt notwendig, da der alte Strang durch Abraumgebiet der Bubiag führt.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 12. Mai 1927.

Eine kurze Stadtverordnetensitzung fand am vergangenen Montag statt. Die Jahresrechnung 1924 für Polizei-, Feuerwehr- und Vermögens- und Schuldenverwaltung wurde genehmigt. Einem Nachtrag zur Gebührenordnung und der Herabsetzung des Tilgungssatzes für die Anleihe des Schlachthofes wurde zugestimmt. Eine Aenderung der Satzung des Jugendamtes wurde angenommen und einige Fluchtlinienpläne neu festgesetzt. Die ganze Tagesordnung war in einer Stunde erledigt.

Die Erwerbslosenziffer in Merseburg ist leider wieder ganz bedeutend gestiegen, indem auch 40 Notstandsarbeiter erneut abgebaut wurden. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug am 7. Mai 371 gegenüber 323 am 30. April.

Gas im Haushalt. Das städtische Gaswerk läßt noch am Donnerstag und Freitag dieser Woche durch Herrn Zivilingenieur J. Bruns im großen Saale des Kasino, Leunaer Straße, allgemeinverständliche Demonstrationsvorträge über die Anwendung des Gases im Haushalt, insbesondere zur Speisenbereitung, halten. Der durch zahlreiche Vortragsreisen geschulte Redner wird in leicht verständlicher Weise die Vorzüge des Kochens, Bratens und Backens an Hand moderner Apparate eingehend besprechen. Während des Vortrages werden Koch-, Brat- und Backversuche vorgenommen und Kostproben verabfolgt. Da die Gasküche die Küche der Zukunft sein wird, dürften diese Vorträge unsere Damenwelt lebhaft interessieren.

Dürrenberg. Von der Wirtschaftsschule des DMV. Das am 1. Juli in Kraft tretende Arbeitsgerichtsgesetz hat die Leitung der Schule veranlaßt, einen Kursus für Vertreter und einen solchen für Beisitzer an den Arbeitsgerichten abzuhalten. Zwei gleiche Kurse werden noch folgen. — Damit hat die Schule sich wieder einmal das beste Zeugnis ausgestellt.

Schkeuditz. Die Angelegenheit Kresse (Cursdorf) hat noch immer keine Aufklärung gefunden. Die Polizeiverwaltung Schkeuditz macht jetzt folgendes bekannt: Der Privatmann Kresse aus Cursdorf ist in verletztem Zustande in der Personenunterführung am Bahnhof hierselbst liegend aufgefunden worden. Um diese Zeit sind zwei männliche sowie eine weibliche Person in der Nähe der Personenunterführung gesehen worden. Diese unbekannten Personen werden aufgefordert, sich unverzüglich in der Polizeiwache hierselbst zu den üblichen Dienststunden zu melden, um feststellen zu können, wie die Verletzung des Genannten entstanden ist. Einer von den männlichen Personen hat ein hellerleuchtetes Fahrrad bei sich gehabt und der andere trug eine Lederjacke oder einen Gummimantel. Das Mädchen, welches mit den beiden Personen gesehen worden ist, hat sich in der oberen Bahnhofstraße von ihren Begleitern getrennt und ist wieder nach der Stadt zurückgegangen.

Lützen. Folgen von Milchfälschung. Ein Landwirt aus Schkölen war in einer Milchfälschungssache wegen Verleitung des Dienstmädchens zum Meineid mit ein Jahr Zuchthaus bedacht worden. Jetzt hat nun die Große Strafkammer in Naumburg auch die dagegen eingelegte Berufung verworfen.

Theißen bei Zeitz. Tödlicher Unfall. Während der Hochwindung eines Kessels aus Grube „Kamerad" stürzte der Arbeiter Kötter von einem sieben Meter hohen Eisengerüst in ein Wasserbassin. Der Verunglückte erlitt einen doppelten Schädelbruch, der seinen Tod in kurzer Zeit herbeiführte.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: i. V. A. Wielepp; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Hersig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H.

Alles neu macht der Mai

Auch Ihre Garderobe wird der Erneuerung bedürfen. Wir helfen Ihnen, sich auf bequeme Art wirkliche Qualitätsware anzuschaffen. Unsere Preise sind billig. Unsere Auswahl ist groß. Die Teilzahlungen sind klein.

Wir führen: Herrenanzüge, Sportanzüge, Herrenmäntel, Gummimäntel, Windjacken. Damenmäntel, Kleider, Kostüme. Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Oberhemden. Schuhwaren für Damen u. Herren. Federbetten, Steppdecken. Möbel aller Art.

Besuchen Sie uns in den Vormittagsstunden, weil nachmittags der Andrang zu groß ist.

auf Teilzahlung **Carl Klingler** Halle a. S., Leipzigerstr. 11 1. Etage

Vertreter für Merseburg-Mücheln: Hugo Dias, Merseburg, Annenstr. 14. Beruh. Ille, Neumark-Pettstädt, Dedroerstr. 16.

„Brennabor" das beste Markenrad!

Herrenrad . . . . . 110 Mk.
Damenrad . . . . . 120 Mk.
mit Laterne, Glocke, Pumpe und Werkzeug 2630

Auf Wunsch Teilzahlung
Anzahlung von Mk. 10,— an.
Wöchentliche Abzahlung von Mk. 3,— an.

H. Schöning
Gr. Steinstraße 69 ::: Telephon 22027

Eleganter **Kinderwagen** (Marke Brennabor) wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen
P. Wozniak, Merseburg
Roonstraße 10 II, I.

Bekanntmachung.

Am Schwarzen Brett im Wagegebäude (Marktplatz 24) befindet sich eine Bekanntmachung betreffend die förmliche Feststellung einer neuen Fluchtlinie für die Ecke des Grundstückes Leipziger Straße 57. 2829

Halle, den 7. Mai 1927.

Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270512-15/fragment/page=0006

Sport und Spiel.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Halle.

Dem Vorstand, Technischen Ausschuß und der Siebener-Kommission zur Kenntnis, daß am Sonnabend, dem 14. Mai, abends 8 Uhr, im „Volkspark“ eine wichtige Sitzung stattfindet. Die Sitzung befaßt sich mit der Reichs-Arbeitersportwoche. **Der Vorstand.** J. A.: **K. Oertel.**

Arbeiter-Athletenbund. 3. Kreis

1. Bezirk.

Am 8. Mai fand im Vereinslokal des „Sportklub 1909“ in Halle die fällige Bezirkssitzung statt. Kurz nach 11 Uhr eröffnete der Bezirksvorsitzende R. Philipp die Sitzung, an der 18 Vereine, vertreten durch 37 Delegierte und 10 Vorstandsmitglieder, teilnahmen. Neuaufgenommen wurden die Kraftsportvereine Brehna und Groß-Corbetha und der Turn- und Athletenverein Bolleben. Da der technische Leiter sein Amt niedergelegt hatte, machte sich eine Neuwahl für diesen Posten nötig, die aber vertagt wurde. Das Programm für die Reichs-Arbeitersportwoche wurde eingehend besprochen. Das Bezirksfest wurde auf den 14. August festgelegt. Die Auswahl der Städtemannschaft im Ringen, Heben und Boxen soll am 12. Juni im Stadion erfolgen. Für das Kreisfest, das in Könnern stattfindet, wird der Termin noch bekanntgegeben. Der 1. Vorsitzende ermahnte die einzelnen Vereine, bei den Veranstaltungen ihre ganze Kraft einzusetzen zum Wohle unseres Bezirkes.

2. Kreis (ATSB.). 6. Bezirk

Handball

Ergebnisse vom Sonntag.

Schafstädt I — ASC. I (Halle) 1:2.

Spiele am Donnerstag, dem 12. Mai:

½7 Uhr Passendorf Jgd. — Fichte Jgd. (Frisch auf)

Spiele am Sonntag, dem 15. Mai:

8 Uhr Fichte I — Freie Turner Dresden (Mosebach-Sportlust)
10 „ Kanena I — Frisch auf (Schaaf-Wörmlitz)
9 „ Kanena II — Queis I (Frisch auf)
3 „ Othello III — Merseburg II (Adler)
4 „ 09 I — Atlas I (Achilles)
10 „ Wörmlitz II — Beuchlitz I (Othello)

Sportlerinnen:

11 Uhr Giebichenstein — Achilles (Sportlust)

Schüler:

10 Uhr Giebichenstein — Minerva

Spiele am Montag, dem 16. Mai:

½7 Uhr Fichte Jgd. — Atlas II (ASC.)

Adolf Werge, Obmann.

Die Disqualifikation von Giebichenstein ist aufgehoben.

Wegen Nichterscheinens zum Bezirksspieltag sind folgende Vereine mit 3 Mk. bestraft: Bennstedt, Eisdorf, ASC., Osmünde, Sportv. Kröllwitz, Seeben, ABV., Schraplau, Merseburg, Nauendorf, Queis, Schwimmer (Halle), Viktoria, Sportbrüder, Kanena, Zwintschöna, Passendorf, Krosigk.

ASC. ist ab 9. Mai wegen Uebertretung des Spielverbotes bis einschließlich 29. Mai disqualifiziert. — Richard Hennig (Schwimmer-Halle) ist ab 9. Mai wegen Nichterscheinens zum Auswahlspiel bis einschließlich 26. Juni disqualifiziert. ASC. ist mit 3 Mk. bestraft wegen Nichtstellens des Schiedsrichters am 24. April. Giebichenstein ist seine Schiedsrichterstrafe bis 23. Mai gestundet, desgleichen von Fichte bis 13. Mai. Die Strafe von Schwimmer und Minerva ist erlassen.

Spiel 70 leitet Wörmlitz, 92 Minerva, 4) Wörmlitz, 56 Othello. Nr. 115 ist auf 9 Uhr verlegt und leitet Diemitz. Spiel 83 ist auf 9 Uhr (Minervaplatz) verlegt. Die Spiele 27, 55 und 108 werden abgesetzt und neu bekanntgegeben. Spiel 82 ist auf 10 Uhr verlegt. Spiel 11 ist auf 4 Uhr nach dem Fichteplatz verlegt.

K. Albig (Fichte) ist wegen Nichterscheinens als Linienrichter mit 3 Mk. bestraft (am 8. Mai).

Zwintschöna hat seine Schüler zurückgezogen.

Der Paßzwang ist bei Freundschaftsspielen aufgehoben.

Der Spielausschuß.

2. Kreis (ATSB.), 7. Bezirk

Eisleber Gruppe.

Am Sonntag fanden in Helfta auf dem Sportplatze für die Gruppe die Ausscheidungskämpfe im Handball statt, und zwar zwischen MTV. Bornstedt und der Sportvereinigung „Ludwig Jahn“ (Eisleben). Bei ruhiger und guter technischer Spielart siegte Eisleben 2:1, so daß Eisleben Gruppenmeister ist.

Spielleute!

Am Sonntag, dem 15. Mai, vormittags ½10 Uhr: Bezirksübung in Burgörner-Neudorf im „Zentral-Hotel“. Nachdem Wanderfahrt der Spielleute des Bezirks. Punkt 10 Uhr Abmarsch. Anzug: Weißes Schillerhemd, weiße Hose, blaue Mütze. Beiträge für 1927 mitbringen. Erscheinen aller Spielleute ist Pflicht! Keiner darf fehlen!

Der Obmann.

Rettungsschwimmerprüfung in Halle.

Unter der umsichtigen Leitung des Kreis-Rettungsobmannes erfolgte am Sonnabend und Sonntag in Halle eine gründliche Prüfung der Rettungsschwimmer des 2. Bezirks im 2. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Zur theoretischen und praktischen Prüfung hatten sich 29 Genossen, darunter ein Arbeiter-Samariter, eingefunden. Das Ergebnis war sehr erfreulich, alle Prüflinge erreichten die vorgeschriebene Punktzahl.

Bilder von der „Fichte“-Kundgebung auf dem Hallmarkt am letzten Sonntag sind in der „Volksblatt“-Buchhandlung ausgestellt.

Sportklub „Adler 1895“, Halle. Am Sonnabend, dem 14. Mai, pünktlich 9 Uhr abends, findet im „Schwarzen Bär“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung, in der weittragende Beschlüsse vorgesehen sind, ist das Erscheinen eines jeden Vereinsangehörigen unumgänglich. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei dieser Versammlung nur schriftliche Entschuldigungen Gültigkeit haben und unentschuldigtes Fehlen Bestrafung zur Folge hat. Vereinskollegen, seid Euch Eurer Pflicht bewußt und erscheint restlos! (2822

Freier Wassersport-Verein, Halle. Allen unseren Mitgliedern sowie Gönnern des Wassersports zur Mitteilung, daß am Sonntag, dem 15. Mai, nachmittags 3 Uhr, in unserer Badeanstalt auf der Passendorfer Wiese das diesjährige Anschwimmen des Vereins stattfindet. (2830

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 357,1).

Freitag: 3 bis 3.30 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 4.30 bis 6 Uhr: Konzert. 5.15 Uhr: Mitteilungen fürs Haus und Verkehr. 6 Uhr: Letzte Notierungen. 6.05 bis 6.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 6.30 bis 6.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 7 bis 7.30 Uhr: Obersekretär Erhard Kunze Rötha: „Die deutschen Sparkassen und Kommunalbanken als Kreditquellen für Wirtschaft und Gemeinden.“ 7.30 bis 8 Uhr: Dr. Scheer: „Geschichte der epidemischen Grippe.“ 8 Uhr: Wetterdienst. 8.15 Uhr: Hörspiel: „Edelwild“. Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Emil Gött. 10 Uhr: Presse- und Sportdienst. 10.15 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Freitag: 3 bis 3.30 Uhr: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. 3.40 bis 4 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 4 bis 4.30 Uhr: Dr. Max Hirsch: „Verbilligung des Sommeraufenthaltes für Kranke und Erholungsbedürftige.“ 4.30 bis 5 Uhr: V. K. Graef: „Die Kunst des Sprechens.“ 5 bis 6 Uhr: Rittmeister Rybitschka, Wien: „Afghanistan.“ 6 bis 6.30 Uhr: Direktor Milch: „Die technischen Fragen der deutschen Luftfahrt.“ 6.30 bis 6.55 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 6.55 bis 7.20 Uhr: Hans Michalke: „Moral und Wirtschaft.“ 7.20 bis 7.45 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 8.30 Uhr: 200 Jahre Orchestermusik Brahms. 10.30 bis 11.30 Uhr: Nachtkonzert.

Kukirol-Verkaufsstellen: Drogerie Oskar Ballin jr., Leipziger Straße 63; Barbara-Drogerie, Merseburger Str. 104; Einhorn-Drogerie, Schmeerstr. 13; Germania-Drogerie, Gr. Ulrichstr. 51; Kernscher, untere Leipziger Str. 26; Süd-Drogerie, Liebenauer Str. 18; Alb. Schlüter, Gr. Steinstr. 69; Drogerie Alb. Schlüter Nachf., Gr. Steinstr. 6; Thomasius-Drogerie, Thomasiusstr. 49; Universal-Drogerie, Königstraße 24/25; M. Waltsgott Nachf., Gr. Ulrichstr. 30.

Konsum-Verein für Sangerhausen u. Umgeg.
e. G. m. b. H.

Sonntag, den **22. Mai 1927**, nachmittags **1 Uhr**, in **Sangerhausen** im **Restaurant „Herrnkrug“**:

Ordentliche Vertreterversammlung

Tagesordnung:
1. Halbjahresbericht. 2815
2. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Anträge der Mitglieder nach § 32 der Satzung.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: Albert Elster, Vorsitzender.

● **Werbe-Verkauf** für

Wer „Göricke“ fährt, ist des Lobes voll und wirbt neue Kunden für diese 2894
„weltberühmte Marke“
Trotz billiger Preise bis auf weiteres 10 Prozent Extra-Rabatt
Außerdem andere gute Qualitätsmarken wie Dürkopp, Opel usw.
Hermann Prophete
Rannischestr. 15 :: Größtes Spezialhaus
Anzahlung von 10 Mk., Wochenrate von 3 Mk. an
Nähmaschinen und Sprechapparate

Leistungsfähigste Bezugsquelle für

Kinderwagen
Klappwagen
Stubenwagen
Kinderbetten
Kinderstühle u. Tische
Schutzgitter
Selbstfahrer
Puppenwagen
Bubi-Räder
Roller 2838

Auswahl enorm
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
Kinderwagenhaus
Bruno Paris
Brüderstraße 3.
1 Minute vom Markt.

Ich staune über die lebendfrische Ware, die billigen Preise.

Bei Ihnen sind die Fische ja billiger, als in Hamburg, sagte uns gestern ein Hamburger Herr.

Aus eigenem Kühlwaggon

Gr. Ulrichstr. 58 2837
Bernburger Straße 17 am Reileck
Fernsprechsammel-Nr. 27931 verbindet mit allen Betriebsstätten.

Schellfisch ohne Kopf, groß, fett und zart ℔ **30 ₰**
Kabeljau ohne Kopf . . ℔ **25 ₰**
Seelachs ohne Kopf . . . ℔ **25 ₰**
Karbonaden bratfertig . ℔ **40 ₰**
Echte Makrelen . . . ℔ **35 ₰**

Ferner täglich frisch:
ff. ger. Schellfisch . ℔ **45 ₰**
ff. ger. Seelachs . . . ℔ **50 ₰**
sowie Riesenauswahl in Räucherwaren.

Ferner: 1 Waggon
2-Pfund-Dosen Marinaden
in bekannter Güte, billigste Preise.

Prima Speisekartoffeln,
gelbfleischige Industrie,
gelbfleischige Julinieren
(Salatkartoffeln),
gut kochende Weisse
zu billigsten Preisen
franko Keller geben ab
Merkelbach & Bretschneider, Halle-Saale,
Nickel-Hoffmann-Straße 14.
Telephon 237 01 und 285 70. 2821

Fahrräder!
Adler, Triumph, Panther, Presto, Viktoria, Opel
bei niedriger Anzahlung und kleiner Teilzahlung
Reparaturwerkstatt
für sämtliche Fabrikate. 2633
Paul Krause
früher Kleine Ulrichstraße 18a
Jetzt Geiststraße 39.

Hausfrauen! Kauft nur in den Geschäften, welche bei uns inserieren.

Damentaschen Besuchstaschen
von 75 ₰ an
empfiehlt 2832
M. Winkler
Glauchaer Straße 27.

Halt!
Kleine Anzeigen
wie: Kauf-Gesuche und -Angebote, Vermietungen, Unterricht, Stellengesuche, Vereinsnachrichten usw., finden hier stets ihren Erfolg!

Mappen
In Leder sehr billig 2813
Hugo Krasemann
nur Schmeerstraße 19
Lederwaren-Haus

Achtung! Achtung!
Berg- und Hüttenarbeiter!

Zu dem am **Sonntag, dem 15. Mai**, in den Räumen des Gasthofes „Zur Sonne“ **in Helbra** stattfindenden

Zahlstellen-Fest

verbunden mit **großer Kundgebung** spricht der älteste Verbandsveteran des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, der ehemalige Kaiserdelegierte (beim Streik der Ruhrbergarbeiter 1889) und später nach England ausgewanderte 71 jährige Kamerad **August Siegel** aus Bochum.

Kameraden! Zum 15. Mai auf nach Helbra. Sorgt für Massenbeteiligung. **Die Geschäftsleitung.** 2818

Tapeten billig erstklassig modern 2685
in ganz enormer Auswahl
Großes Lager in Gold- u. Tapetenleisten
Muster-Karte an Agenten und Private gern zu Diensten
Telephon 26 180 **Otto Nordmann** Hermannstr. 4 parterre
En gros Tapeten-Spezial-Geschäft En detail

Abbruch
Leipziger Str. 91/92
(C. F. Ritter)
Brennholz
nur noch einige Tage
per Zentner 50 Pfg.
Lindner & Richter.

Decken Sie Ihren Bedarf an

Möbeln
nur da, wo Sie gut und preiswert bedient werden. 2826
Sie kaufen direkt ab Fabrik:
Betten in Holz und Metall
alles was zum Schlafzimmer gehört
auch komplette Küchen, Sofas
Chaiselongues
zu selten günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen in der Fabrikniederlage der Firma
Gustav Gaa, Gera
Fabrikniederlage:
Halle a. S., Leipziger Str. 18
Seitengebäude — Kein Laden
Vertreter: **Bernhard Schormann**

Gut u. billig
deshalb besonders zu empfehlen:
Glockenbutter die Beste . . . . ½-Pfd.-Stck. **0,90**
feinste frische Molkereibutter . . . . ½-Pfd.-Stck. **0,85**
echter Emmenthaler Schweizerkäse . ¼ Pfd. **0,40**
vollfetter Edamer . . . . ¼ Pfd. **0,25**
Butterhandlung
„Zu den drei Glocken“
Landwehrstraße Ecke Niemeyerstraße
Neueröffnung einer Filiale heute Donnerstag

Achtung! Hausfrauen! Achtung!
Empfehle diese Woche als ganz besonders preiswert:
Schweinebauch . per Pfd. **0,70**
Geräuch. Speck eig. Salzung . per Pfd. **1,00**
Polnische Wurst . per Pfd. **1,00**
Schweinskopf leicht angepökelt . . . . . per Pfd. **0,40**
Paul Kuhn,
Fleischzentrale,
Fabrik u. Büro: **Jakobstr. 25.**
Fernsprecher 290 07.
Filialen: 2833
Leipziger Str. 53 (Nähe Riebeckplatz),
Olearlusstraße 5 (Am Hallmarkt).

Drucksachen jeder Art übernimmt die Genossenschaftsdruckerei.

Kredit!
Empfehle bei
niedr. Anzahlung, bequemer Ratenzahlung
Herren-Anzüge, Mäntel, Regenmäntel usw.
Damen-Mäntel, Kleider, Strickjacketts usw.
Burschen- und Knaben-Anzüge
Schuhwaren
Kleiderstoffe in aparten Farben 2827
Manufakturwaren, Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche, Gardinen, fertige Federbetten, Möbel, Spiegel, Polsterwaren
Die Ware wird sofort beim Kauf ausgehändigt
— Kredit auch nach auswärts —
Waren- und Möbel-Kredithaus
Carl Rasemann
Halle a. S., Alte Promenade 35 I
(Nähe Hauptpost)
Kredit!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270512-15/fragment/page=0007

Kunst, Wissenschaft, Leben

Der Eisbär auf der Walroßjagd.

Der bekannte Polarforscher Knud Rasmussen erzählt in einem Kopenhagener Blatt das Jagderlebnis eines alten Jägers auf Grönland und bestätigt zugleich aus eigener Erfahrung die zunächst etwas unwahrscheinlich klingenden Einzelheiten dieses Kampfes zwischen Eisbär und Walroß. „Eines Winters", so erzählt jener grönländische Jäger, „brach die Kälte so schnell ein, daß das Meer in kürzester Zeit vereist war. Die Menschen wußten nicht, woher sie ihre Jagdbeute nehmen sollen. Einen ganzen Tag wanderte ich südwärts, bis ich endlich auf Walrosse stieß. Es waren ihrer so viele, daß es mir unmöglich schien, sie anzugreifen. In einiger Entfernung von der Schar sah ich aber ein junges Walroß, das ich hätte leicht erledigen können, ohne die Aufmerksamkeit der anderen Tiere auf mich zu lenken. Ich lag mit dem Gesicht im Schnee und versuchte die Harpune klar zu machen, als ich plötzlich ein Knistern vernahm. Es war ein alter Eisbär, der sich lautlos seiner Beute näherte. Einige Schritte vor dem schlafenden Walroß blieb er stehen und versteckte sich hinter einen Eisblock. Was ich jetzt sah, versetzte mich in das größte Staunen. Ich habe es sagen hören, daß sich die Seelen großer Jäger nach dem Tode in Eisbären verwandelten. Dieser Eisbär konnte ein ehemaliger Jäger gewesen sein. Er nahm einen großen Eisblock in seine Tatzen, näherte sich auf den Hinterbeinen lautlos dem nichtsahnenden Tier, schwang den Block und schleuderte ihn mit ungeheurer Kraft gegen den Kopf des Walrosses. Im selben Augenblick stürzte sich der Bär über die betäubte Beute. Der Kampf dauerte nicht lange. Das Walroß war jung, es wälzte sich ein paarmal im Schnee, während ihm das Blut aus der Nase und Maul floß. Der Kampf verlief aber nicht unbemerkt. Die übrigen Tiere wachten aus ihrem Halbschlaf auf; und die ganze Insel dröhnte vom Brüllen einer verwirrten Masse, die sich schnell in das hier eisfreie Meer stürzte. Nur ein altes weibliches Walroß blieb zurück. Offenbar war es die Mutter des Jungen. Das Walroß stürzte sich auf den Bären, seine Stoßzähne rissen ihm das Fell auf. Der Bär gab keinen Laut von sich, fiel um und war in einigen Augenblicken tot. Ich betete aber zum großen Geiste des Meeres, der mir auf diese wunderliche Art ein junges Walroß und einen prächtigen Eisbären geschenkt hatte."

Chicago will nicht die erste Verbrecherstadt sein.

Vor einigen Tagen überfielen drei Männer einen Juwelierladen in Chikago. Während sie die Auslagen ausraubten, hielt ein bildhübsches junges Mädchen den Inhaber mit einem Revolver in Schach. Die zerstreute junge Dame vergaß aber beim Verlassen des Ladens ihre Handtasche, die ihre Adresse enthielt. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung auf; die Beamten begaben sich zur angegebenen Wohnung und klingelten an der Tür. Als die Tür aufgemacht wurde und das junge Mädchen die Polizisten erblickte, ließ sie einen riesigen Hund auf die unerwarteten Besucher los. Während die Polizei mit dem wütenden Tier kämpfte, verbarrikadierte sich die Bande im Nebenzimmer. Der Kampf dauerte volle zwei Stunden, wobei eine 80jährige Frau ein erbittertes Feuer auf die Polizei unterhielt. Die Bande konnte nur mit Hilfe einer Giftgasbombe überwältigt werden. Dieses Vorkommnis ist ein neuer Beweis für die Rekordstellung Chikagos als Verbrecherstadt. Trotzdem will der bekannte Richter Andrew A. Bruce die „privilegierte" Stellung Chikagos auf diesem Gebiete nicht gelten lassen. An Hand statistischer Angaben versucht er den Beweis zu erbringen, daß in Kansas City sowie in St. Louis die Zahl der Morde noch bedeutend größer sei als in Chikago.

Meine Erinnerungen an Leo Tolstoi.

Von Ilsa Repin.

Der berühmte greise 90jährige russische Maler Ilja Repin, der gegenwärtig in Kuokala (Finnland) auf seinem Gute „Penata" lebt und trotz seines hohen Alters neue Werke schafft, veröffentlicht folgende Erinnerungen an Graf Leo Tolstoi, mit dem er seinerzeit eng befreundet war. Wir bringen diese Erinnerungen an Leo Tolstoi zum erstenmal in der deutschen Uebertragung von Maurice Hirschmann (Wien). (Anm. d. Red.)

Der religiöseste Mensch, dem ich je in meinem Leben begegnet bin, war zweifellos Graf Leo Tolstoi. Insbesondere in den letzten Jahren seines Lebens wurde Leo Tolstoi streng bigottisch.

Er schätzte vor allen Dingen Werke die von gläubigen Schriftstellern und Philosophen geschrieben waren und fand in den Lehren der Religion seine höchste Befriedigung. Er stellte manche dieser Werke höher als seine eigenen Schriften.

Gottes Segen ruhte auf dem Hause Leo Tolstois, und er verlebte viele glückliche Tage, aber der Teufel verfolgte ihn auch und er hat, wie seinerzeit der biblische Hiob, manch bittere Stunde erleben müssen. So hat ihm die russisch-orthodoxe Kirche exkommuniziert, als er seinerzeit die veralteten Dogmen dieser Kirche angriff.

•

Tolstoi vergötterte das russische Volk. Dieses Gefühl war organisch unerschütterlich. Den russischen Bauern-Analphabeten liebte er wie einen eigenen Bruder. Er leitete die Schule für Analphabeten-Bauern in Jasnaja Poljana und viele seiner Schüler wurden dann später seine Freunde. Diese Schüler, die in der Schule ihr Selbstbewußtsein bekamen, haben später mit ihrem Lehrer Meinungsverschiedenheiten gehabt, haben nicht immer seine Ansichten geteilt und als Erwachsene oft mit Leo Tolstoi gestritten. So führte mich einst Leo Tolstoi zu einem Bienenzüchter, einem ehemaligen Schüler von „Jasnaja Poljana".

„Sie werden mit ihm zufrieden sein", sagte Leo Nikolajewitsch zu mir. „Er hat ein phänomenales Gedächtnis, er hat viel über die russischen Maler gelesen und das Lesen von Büchern und Zeitungen ist sein Lieblingsvergnügen. Er kennt manche Zeitungen auswendig. Er liest gerne alte Zeitungen und hat fast alle alten Blätter, die in „Jasnaja Poljana" vorhanden sind, durchgelesen. Er behandelt mich wie seinesgleichen, sagt zu mir „du" und spricht mit mir völlig frei und offen."

Als wir uns mit dem Bienenzüchter längere Zeit unterhielten, kam er in Ekstase und sagte voll giftiger Ironie zu Leo Tolstoi: „Ich schaue dich an, Leo Nikolajewitsch, und begreife dich nicht. Du kleidest dich wie ein Bettler, ißt kein Fleisch, lebst wie ein Mönch. Ich an deiner Stelle hätte das Leben in vollen Zügen genossen, hätte mir eine Freundin, was sage ich, zwei Freundinnen genommen, aber du... das ist einfach lächerlich!"

„Was redest du da, Jermil?" sagte Leo Nikolajewitsch empört... „Und die Seele? die Seele? — —" „Was spricht du da von der Seele?" antwortete der Bienenzüchter. „Wer glaubt heute an deine Seele?"

Leo Nikolajewitsch schaute den Bienenzüchter betroffen an, sprach kein Wort. Er zitterte wie im Fieber. Er schämte sich vor mir. Und Jermil, der instinktiv fühlte, daß er den Sieg davongetragen hatte, verhöhnte Tolstoi weiter...

Wir blieben kurze Zeit beim Bienenzüchter und gingen dann rasch weiter.

Zu jener Zeit begannen die Brandstiftungen auf den benachbarten Gütern, und wir sahen oft an den Abenden am Himmel den Widerschein von Feuersbrünsten. In Jasnaja Poljana wußte man dann sofort, wessen Gut brannte. Ich war damals Gast in Jasnaja Poljana. Eines Tages kehrte Tolstoi von seinem alltäglichen Ritt blaß und verstört zurück. Er zitterte am ganzen Leib, ließ sich im Sessel nieder und sagte mit tränendem Augen: „Wenn Sie wüßten, was ich jetzt gesehen habe? Ich begegnete unweit „Telejatniki" einer Reihe von Bauernfuhrwerken. Wie gewöhnlich versuchte ich mit dem Bauern ins Gespräch zu kommen. Die Leute schauten mich schweigend an. Da erhob sich ein Bauer, schaute mich verächtlich an und sagte: „Du lebst noch, alter Hund? Hat dich der Teufel noch immer nicht geholt? Es ist höchste Zeit, daß du krepieren sollst. Du lebst viel zu lange. Schaut ihn an, wie er auf dem fetten Roß herumreitet!"

Die Bauern auf den Fuhrwerken lachten. „Was redest du da für ein Zeug zusammen?" rief ich empört. „Hast du mich nicht erkannt? Ich bin doch Leo Tolstoi aus „Jasnaja Poljana"!"

„Wir wissen das, du bist genau so ein Blutsauger wie die anderen Gutsbesitzer..." Ich sah dann, wie die Bauern die Köpfe zusammensteckten und leise sprachen. Ich dachte, daß sie mich vom Roß herunterreißen und schlagen würden. Ich riß mein Roß um und jagte über die Felder auer nach Jasnaja Poljana."

So erregt habe ich Leo Tolstoi nie gesehen. Auf seine alten Tage weinte Tolstoi sehr oft und wenn er eine rührselige Geschichte las — kamen die Tränen von selbst. Seine Spazierritte vor dem Essen setzte er bis zu seiner Flucht aus Jasnaja Poljana fort.

•

Jasnaja Poljana hatte viel dichte Wälder mit alten hundertjährigen Bäumen. Diese Wälder zogen sich meilenweit hin. Einst sah Leo Tolstoi auf seinem Spazierritt, wie unbekannte Leute die alten Bäume abholzten und das wertvolle Holz auf bereitgestellten Fuhren gleich fortführten... Als Tolstoi den Raub bemerkte, lenkte er vom Hauptwege ab, damit er ja nicht den Fuhren begegnen solle und ritt auf einem Seitenweg nach Hause. Er hat auch nicht die Anzeige gegen die Holzdiebe gemacht. Ich habe den Fall durch einen Zufall von einem Zeugen erfahren.

•

Die Angehörigen Leo Tolstois wußten von seinen Anschauungen, faßten seine Worte aber nie ernst auf. Als sie aber bemerkten, daß gewisse Elemente auf den greisen Tolstoi einzuwirken versuchten, daß er sein Land und Gut unter die Bauern verteilen sollte, kamen sie in Verzweiflung. Man begann Tolstoi zu beweisen, daß Jasnaja Poljana ein gemeinsames Gut sei, und daß der Familie sonst der Bettelstab drohe... Und damals wurde beschlossen, einen Familienrat einzuberufen. Leo Nikolajewitsch verteilte zu jener Zeit täglich Almosen. Die Bittsteller kamen zu einem bestimmten Baum, der „Baum der Armen" hieß und erhielten aus den Händen Leo Nikolajewitsch persönlich 5 bis 10 Kopeken. Sogar aus Tula, das 15 Werst entfernt lag, kamen Scharen von Bettlern und erhielten die paar Kopeken... Kaum hatten sie aber das Geld in der Tasche, so eilten sie in den nächsten „Kabak" (Schenke) und vertranken das Geld. Leo Tolstoi wußte das und stellte trotzdem nicht das Verteilen der Almosen ein...

Neuheit! Gummi-Schürzen 75 Pfg., Bettunterlagen, Windelhöschen, Hygiene-Bedarf. Gummi-Bieder, Gr. Steinstr., Nähe Markt

Die Passion

Roman von Clara Viebig

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

5) (Nachdruck verboten.)

Sie hatte ihn innigst gebeten, bei ihr zu bleiben, wenigstens so lange, bis er hier fertig war — sollte sie denn auf einmal alles verlieren, mit dem Mann, der ihr so plötzlich genommen worden war, auch den Sohn? Aber Manfred blieb fest: nein, das hielt er nicht aus, nun hier noch länger auf dieser elenden Penne zu hocken, in der er doch nicht voran kam, alle wollten ihm da nicht wohl, angefangen vom unwichtigsten Lehrer bis hinauf zum allmächtigen Direktor. Und das sah dann die Mutter auch ein: ihr Manfred machte hier kein Glück, und Glück mußte einer in dieser Atmosphäre kleinstädtischen Klatsches und Tratsches haben, der glatt durchs Examen kommen sollte. Frau Malvine war müde, willenlos. Sie hatte keine Fata Morgana mehr; seit sie nicht mehr durch die gelbe und grüne Scheibe sah, die ihr die Welt verschönte, war alles so trübe, daß es auf noch mehr Trübung ihr kaum mehr ankam. Wie sah ihr Manfred grau und hohläugig aus! Er klagte immer über Müdigkeit, über Kopfschmerzen und war zu allem unlustig. Kein Wunder war das nach dem Entsetzen, mit dem der jähe Tod des Vaters ihn erfüllt hatte. Tagelang hatte er geweint, sich nicht beruhigen können. Und dann die vielen Aufregungen durch die Auflösung der bisherigen, doch immerhin behaglichen Verhältnisse, durch den Ernst der Existenzfrage. Und dann sein glühender Wunsch, aus der Enge in die Weite zu kommen. Vielleicht mochte ihm auch die Mandelentzündung, die ihn bald nach dem Tode des Vaters befallen hatte, noch immer in den Gliedern liegen. Die war recht hartnäckig gewesen. Doktor Jarzebowski war stets sorglam in seiner Behandlung und bei Mandelentzündungen besonders vorsichtig, die ließen oft lange ihr Gift im Körper zurück. Der junge Berndorff durfte das Bett nicht verlassen.

Da die Mutter noch draußen in Bukowitz war, um das, was sie an Möbeln mitnehmen wollte und konnte, unter vielen Tränen zusammenzusuchen, übernahm Fräulein Wilkowski die Pflege. Sie lachte, als der Arzt sie darauf aufmerksam machte, daß eitrige Mandelentzündung ansteckt: ob, sie hatte gar keine Angst. Sie hatte immer ihre verstorbene Mutter, die häufig an Halsentzündungen litt, gepflegt und sogar vor zwei Jahren bei der Scharlachepidemie die kleine Tochter von Bekannten, wo noch mehr Kinder krank lagen. Nun, sie brauchte ja auch Herrn Berndorff nicht so nahe zu kommen, konnte für alle Fälle ein Gurgelwasser gebrauchen. Doktor Jarzebowski schrieb ihr aus Vorsicht eines auf. Sie gebrauchte es auch. Aber die Nächte, in denen sich Manfred schlaflos warf, saß sie dicht an seinem Bett und hielt seine fiebernden Hände beruhigend in den ihren; nahm, wenn er gar zu unruhig war, seinen Kopf an ihre Brust. Die Mandelentzündung war denn auch endlich gewichen, nur die geschwollenen Halsdrüsen waren noch geblieben, aber das war ja weiter nicht schlimm. Und die Nerven blieben noch schlecht. Die wurden erst besser, wenn er hier heraus war — nur heraus, heraus! Dem jungen Mann schien der Boden unter den Füßen zu brennen. Es war seine Absicht, sich in Berlin sofort einen tüchtigen Einpauker zu nehmen; bei dem ließ er sich privatim schnell vorbereiten und machte binnen kürzester Frist an einem, für nicht allzu schwer bekannten Gymnasium das Examen. Manfred wies jede Einrede ab; er war förmlich unnahbar und so verschlossen, daß Frau Malvine fast aufatmete, als es sich ermöglichen ließ, daß er schon bald nach Ostern nach Berlin abreiste. Sie hätte ihn jetzt lieber in Posen gesehen, da konnte sie ihn, wenn es ihr gar zu hart ankam, doch auch einmal besuchen; aber ihm war Posen nicht weit genug, er bestand auf Berlin. — —

Und nun war er schon so lange hier. Der müßig am Fenster stehende und hinüber auf den Schienenstrang starrende junge Mann fuhr zusammen. Er war jetzt immer so schreckhaft. Da hatte er neulich einen Brief von der Olga bekommen, der ihm kaltes Entsetzen durch alle Glieder rieseln ließ:

„denn ich kann nicht mehr länger hier bleiben, wo alle mit Fingern auf mich zeigen. Ich will zu meinem Bruder Stefan nach Berlin, der hat eine gute Stellung als Buchhalter in einer großen Wollwarenfirma, vielleicht kann er mich da später auch anbringen, mir ist egal als was. Es ist mir ja hart Vaters wegen; der allein hat noch keine Ahnung. Aber ich muß fort — wo soll ich hin?! Und dann bin ich doch auch in Deiner Nähe. Geh doch mal zu Stefan, Du kannst ja Grüße bringen, er wohnt Alexanderstraße 22, drei Treppen links, und sieh Dich um, wie es bei ihm ist, und wie er selber ist. Er war so lange nicht hier. Er ist jetzt verheiratet, ich kenne seine Frau gar nicht."

Was Olga sich dachte! Die war wirklich naiv. Da konnte er doch nicht hingehen so ohne jeden Grund. Das hieße ja geradezu mit Fingern auf sich selber zeigen. „Mein Gott, mein Gott!" Manfred Berndorff rang die Hände: war er nicht in einer furchtbaren Situation? Sie ja auch — aber er vielleicht noch in einer furchtbareren. Was sollte werden? Geld hatte er nicht, das war alles drangegangen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Der Mutter konnte er unmöglich schon wieder schreiben: „Schick mir Geld." Sie glaubte es ihm ja, daß das Einpauken viel Geld kostete, aber dieser Glaube hatte doch mal ein Ende. Ein Examen hatte er bis jetzt nicht gemacht. Sie würde zuletzt die Geduld verlieren. Und wenn sie die auch aus sich selber nicht verlor — sie liebte ihn ja so sehr —, so würde sie die durch andere verlieren. Er konnte es deutlich hören, wie sie sprachen: „Nun, hat Ihr Sohn jetzt sein Examen gemacht? Was, noch immer nicht?!" Arme Mutter! Er hatte ein grenzenloses Mitleid mit ihr, und auch mit Olga. Aber was konnte er um, wie konnte er alles ändern?! — Gott sei Dank, daß er jetzt wenigstens geheilt war! Der junge Mann zog die Brauen zusammen, und ein finsterer Zug setzte sich auf seiner Stirn fest: das konnte er doch wohl als bestimmt annehmen —?

Der Professor, den er wegen verschiedener merkwürdiger, ihn nach und nach beunruhigender Zustände aufsuchte, hatte ihm zwar nach gründlicher Untersuchung bei jener ersten Konsultation nichts als bestimmt zugesichert: „Rückfälle sind niemals ausgeschlossen, auch noch nach langer Zeit nicht." Das wäre entsetzlich!

Es war wirklich unerhört gewesen von solchem Mann, einem armen Menschen, der in seiner Not und Angst zu ihm kam, eigentlich die Hoffnung zu nehmen. Dieser Pessimismus empörte Manfred, beleidigte ihn förmlich: was, Jahr um Jahr noch sollte er in Angst vor diesem Gespenst schweben, sein ganzes Leben sollte vielleicht dadurch verpfuscht sein?! Er ging nicht mehr hin. Und auch beim zweiten Arzt, bei dem er sich aber doch in dauernde Behandlung geben mußte, blieb er nicht lange. Berühmte Namen, Leute, die alles besser wissen wollten, im Grunde aber nicht mehr Wissen hatten, als er selber aus Büchern schöpfte! Erst hatte er sich kaum getraut, nach einschlägiger Lektüre zu fragen, er betrat im Zwielicht, den Hut tief in die Stirne gedrückt, die medizinische Buchhandlung und flüsterte, weit über den Verkaufstisch vorgebeugt, mit gedämpfter Stimme. Nach und nach wurde er dreister, er gab sich als Studenten der Medizin aus: das waren ja alles natürliche Dinge, warum sich scheuen? Der Mediziner muß jede Neuerscheinung kennen. Er ließ sich alles einschlägige vorlegen. Mochte das Werk noch so teuer sein, er kaufte es. Er stürzte damit nach Hause und las, las mit steigender Röte auf den Wangen, mit Pulsen, die wie im Fieber jagten. Nun besaß er schon eine ganze Literatur. Beim vierten Arzt war er nun doch auch schon angelangt.

Manfred Berndorff besaß die ganze Ungeduld seines Vaters; der hatte auch nie lange gefackelt, bei dem hieß es immer: schnell, es mußte alles gleich sein. Ach, sein armer Vater! Wie mit einem bohrenden Schmerz nagte es dem Sohn am Herzen, wenn er seines Vaters gedachte. Und das tat er jetzt oft. Viel, viel öfter, als er, da der lebte, an ihn gedacht hatte. Hätte er dem Vater nicht noch die Liebe antun können, das Abiturium zu machen? „Mein Gott, ja, wenn ich gewußt hätte, daß er so bald sterben würde, hätte ich's sicher getan," sagte er sich. Nun war es zu spät. Um manches andere ungeschehen zu machen, war es auch zu spät. Die helle Verzweiflung konnte ihn packen, wenn er sich über die eigene Dummheit klar wurde, und auch darüber, daß die letzten Worte, die sein Vater zu ihm gesprochen, Worte des Zornes gewesen waren. Nein, ihm konnte es niemals gut gehen auf Erden! In solchen Stimmungen hätte er sich ein Leides antun können. Dann starrte er hinüber auf den Schienenstrang und blickte fast gierig nach den Rädern, die sich so schnell drehten: sich darunter werfen, sich darunter werfen! Es war ein Glück, daß er durch eine Annonce, unten in der versteckteste Ecke der Zeitung, auf einen Doktor Süßkin in der Elsasser Straße aufmerksam wurde.

„Rat und sichere Hilfe auch in verzweifelten Fällen" — nun, sein Fall war nicht verzweifelt, konnte gar nicht verzweifelt sein, er war ja noch jung, so jung. Aber er war das Gerenne von einem Arzt zum anderen herzlich satt. Darum doppelt schnell hin nach der Elsasser Straße! Er fand in einem ziemlich verkommenen, hochstöckigen Haus, in dem viele Parteien hausten, ganz oben in der fünften Etage, die durch ein kleines, kaum entdeckbares Schildchen gekennzeichnete Wohnung des „Wunderdoktors", wie eine Frau, die er auf der Treppe befragte, den Doktor Süßkin nannte. Er fand einen erfahrenen Mann. Der Doktor hatte zwar nicht in Deutschland promoviert, aber was schadete das, er fand Hilfe dort, fand Heilung. Und war sehr bald. Manfred Berndorff wunderte sich selbst, daß kein größeres Glücksempfinden ihn überkommen wollte. Er war ja nun wieder gesund, Gott sei Dank, wieder gesund! Er stand vorm Spiegel und prüfte sich mit kritischem Blick, vom Kopf bis zu den Füßen.

(Fortsetzung folgt.)

's wird sich schon rumsprechen!

etwas besonderes an Würzung, Wohlgeschmack und Preiswürdigkeit ist **Liebius**, Leipziger Str. 2, bei Sprengel jederzeit erhältliche

hausschl. Mettlebener Landwurst!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270512-15/fragment/page=0008